

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung

Abonnementpreis für Bergleute 40 Pfg. pro Monat
 1,20 M. pro Quartal frei ins Haus.
 für Hüttenarbeiter pro Monat 1,50 M.; pro Quartal 4,50 M.
 Einzelne Nummern kosten 1 M.
 Postamtspoststelle Nr. 1758.

verbunden mit
Glück-Auf

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeile 10 Pfg. deren Raum
 bei 5maliger Aufnahme 20 Prozent Rabatt.
 18 : : : 30 : : :
 25 : : : 40 : : :

Verantwortlich für die Redaktion: Fr. Langhans, Hüttenstraße 15.
 Druck und Verlag von G. W. W. Bochum, Hüttenstraße 15.

Organ zur Förderung der berg- und hüttenmännischen Interessen.

Am 1. Mai 1900.

Wollt der Arbeit, das die Scholle bricht,
 ebstuhlt sich und in Fabriken schafft,
 Hoop der Erde tief nach Kohlen gräbt,
 inoch darbt bei so viel Innensleiß.
 Armen und Gedrückten sonder Zahl
 labt und Band und wo sie kummer auch
 schleppt — wund an Seel' und Leib —
 Arzen und Gedrückten sonder Zahl.

Märtyrern für Recht und Freiheit, die
 erker schmachten, weil sie es gewagt
 Flammschwert der Wahrheit ohne Scheu
 den gegen Willkür und Verrath.
 Brüdern und den Schwestern allzumal,
 hiet und enterbt im Daseinskampf,
 und und bürstend nach Gerechtigkeit,
 het seinen Gruß der erste Mai:

„Zagt nicht und klagt nicht, seid nicht hoffnungslos,
 Hebt frei das Haupt und fordert euer Recht!
 Wenn auch noch Nacht und Stürme euch umbreuh'n,
 Der Bef'ung Morgenroth loht schon herauf! —
 Es kommt, es kommt, was ihr so heiß ersehnt —
 Wofür die Guten leiden — Wahrheit wird
 Der Traum, den Millionen schon geträumt,
 Der große Frühling kommt, der Menschheit Mai!

Das grause Privilegium des Kriegs,
 Der Bruderkampf, ist dann nur noch Popanz —
 Popanz der Hunger und die Dienstbarkeit,
 Das Gold, die Herrschsucht und der schlaune Wahn.
 Mensch sein, heißt alles dann — kein Eigennutz,
 Kein Haschen nach Gewinn macht arm noch reich.
 Die Liebe nur, die allegleich umfaßt,
 Ist Bannerträgerin der neuen Welt.

Und wenn der Zweifel euch das Herz zernagt,
 Und wenn ihr sprecht: Wann kommt denn diese Zeit? —
 Und wenn das Gold euch noch allmächtig blüht,
 Irrwahn und Gold und blöder Unverstand —
 O schaut den Benz hier auf der grünen Flur,
 Er ist gekommen und der Winter floh.
 Die feste Burg von Schnee und Eis zerbrach
 Vor'm Linden Hauch des Südwind's über Nacht.

Seht doch die Zeichen — wie es knospt und treibt
 Am Baum der Menschheit mächtig sonnenwärts —
 Kein schlimmer Nachtfrost, stellt er auch sich ein,
 Hemmt die Entfaltung mehr zu Blüth' und Frucht.
 Drum zagt und klagt nicht, seid nicht hoffnungslos,
 Ihr Armen und Gedrückten überall,
 Hebt frei das Haupt und fordert euer Recht —
 Der Winter flieht — es naht der Völkerring!

So ruft der Mai, so klingt sein Manifest —
 Hör' es, werthhätig Volk, in Hüt' und Schacht!
 Ob du den Hammer schwingst, ob was du wirkst,
 Beherrzige die Botenschaft, merk darauf! —
 Und wie du ständig schafftst im Arbeitsdienst
 Bei Tag und Nacht mit wahren Innensleiß,
 So helfe mit auch am Befreiungswert,
 Der Besserstellung deines eignen Ichs.

Säum' nicht und träum' nicht, sei nicht thatenlos,
 Gebrauche deine Kraft, denn du bist stark. —
 Ein zweiter Atlas trägt du ja die Welt
 Mit ihrer Bracht und Lust — doch nicht für dich. —
 O, für dich selber liebe deine Kraft
 Ein wenig nur — und was der Mai verheißt,
 Der erste Mai, ich wiederhole es:
 Dein ist die Zukunft, wenn du selbst nur willst! — H. K.

General-Versammlung des deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes.

Altenburg, 14. April 1900.

Vormittags-Sitzung.
 1/9 Uhr eröffnet der Vorsitzende Müller die Verhandlung mit einem herzlichem Glück auf! Er erwähnt die Delegiertenleistung der Arbeit. Die diesmalige Generalversammlung sei ein glücklicher Erfolg für uns, da wir wiederum einen entscheidenden Schritt thun wollen zur inneren Kräftigung des Verbandes.

Bei der Wahl des Bureau's wurden bestimmt: Sachse, über und Stranz als Vorsitzende; zu Schriftführern Portenier, Bergmann, Liebhegener und Just. In die Prüfungskommission werden gewählt Weis, Bartels, Langer; in die Geschäftsordnungscommission werden delegiert Dr. Wilhelm und Pokorny.

Müller erläutert dann den Geschäftsbericht, indem er hinweist auf vorliegenden gedruckten Geschäftsbericht (abgedruckt in der Verbandszeitung). Er verzichte vorläufig darauf, auf die Seiten einzugehen, da hierzu noch Gelegenheit genug wäre bei Erörterung der gestellten Anträge. Freudig sei zu konstatieren ein allfälliger Fortschritt. Wenigstens nur nichtern überlegten, was zu thun sei, dann könnte es an weiteren Erfolgen nicht fehlen. Die prinzipielle Natur seien nirgends herorgetreten, es sei möglich gewesen, einseitlich zu handeln und werde dies auch der Fall sein, da wir doch alle nur das Wohl der Arbeiterklasse wollen. (Beifall.)

Schürholt als Kassierer, verweist ebenfalls auf den gedruckten Bericht. Der Fortschritt sei unverkennbar. Wenn hier und da Fehler seien, so sei dies keinesfalls aus Mangel an guten Willen geschieden. Ohne Niemand sagen. Schürholt hofft, daß wir auch ferner und gedeihen zum Wohle der Kameradschaft. (Allgemeine Zustimmung.)

In der nunmehr eröffneten Debatte über den Vorstandsbericht waren sich Wächter und einige andere Redner aus dem Ruhrgebiet über die Vornahme der Urabstimmung bezgl. Veränderung des General-Verbandes und Zahl der Delegierten. Der Vorbescheid eigenmächtig vorgegangen. Es müsse dem ein Riegel vorgehalten werden, damit kein System hineinkäme. Durch eine Urabstimmung ein General-Verbandsbescheid nicht umgeköpft werden. Wenn das üblich würde, dann brauchen wir keine Generalversammlung mehr, sondern nur Urabstimmungen.

Müller verteidigt den Vorstand. Er sei nur zu der Urabstimmung gekommen, um Kosten zu erparieren. Heute noch betraue 100 Delegierte hier, die General-Versammlung kostet heute 1000 Mark. Doppelt so viel hätte es gekostet, wenn wir auf 150 Mitglieder ein Delegierter kommen sei. Die Urabstimmung sei auch keine Willkür des Vorstandes, sondern gerade in der Urabstimmung komme der echt demokratische Charakter unserer Organisation zum Vorschein.

Pokorny, Weikert, Langhans, Fährnitz u. A. sprachen für die Urabstimmung.

Wächter entgegnet, daß er auch nicht für Abschaffung der Urabstimmung sei, aber sie dürfe nicht ohne weiteres vorgenommen werden. Er sei den Beweis dafür schuldig geblieben, daß wir durch die Urabstimmung der General-Versammlung Geld erspart hätten. In Zukunft dürfe es etwas nicht mehr vorkommen, deshalb empfehle er den Antrag, dem Vorstand eine bessere Beachtung der Statuten einzuführen. Nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte werden die Anträge von Pokorny, Weikert, Langhans und Palmst mit großer Majorität abgelehnt.

In der weiteren Debatte wird seitens Sachse, Weigelt u. A. erklärt, daß die Delegationsbeiträge so unregelmäßig eingegangen seien, daß sie nicht wissen könne, welches Geld für die Delegation bestimmt sei. Da in den meisten Fällen davon nichts berichtet werde, so Zukunft sollte der Delegationsbeitrag bestehen bleiben. (Beifall.) (Beifall.) — mir ist es schon recht — muß jeder Geld-

einleider auf dem Postabschnitt angeben, wofür die einzelnen Posten sind.

Müller berichtet an Stelle des verhinderten Hansmann den Bericht der Kontrollkommission. Nicht mal seien Bücher, Rechnungen und Kasse eingehend geprüft worden und sei alles in Ordnung gewesen; kleine Rechnungsfehler seien nicht zu vermeiden. Leute die unserer Geschäftsführung Unredlichkeiten nachsagen, verbreiten in launiger Weise wissentlich die Unwahrheit. (Beifälliges Bravo!) Er bitte der Verbandsleitung Entlastung zu erteilen.

Schürholt meint, Leute wie Ehren-Rüster, der verpflichtet gewesen sei, die ihm anvertrauten Verbandskassenkonten abzuliefern, reichten mit ihrem Schmutz nicht an uns heran. (Allgemeines Bravo!)

Einmütig wurde darauf dem Vorstände Entlastung erteilt.

Um die Verhandlungen abzukürzen, werden Punkt 3 (Presse) zurückgestellt und 4 und 5 zusammengevoesen. In Folge dessen nimmt das Wort

Sue zu: Die Aufgaben unserer Organisation; ihre Stellung zu den Streiks und den in- und ausländischen Arbeiterverbänden:

Werthe Kameraden! Durch das Aufheben des Verbindungsverbotes für inländische politische Vereine ist die Möglichkeit geschaffen, daß sich die wirtschaftlichen Arbeiterverbände in aller Form irgend einer Partei anschließen. In unserem Verbands haben die Stimmen nie geschwiegen, sie erheben sich aber jetzt lauter, die fordern, wir sollten auch parteipolitisch eine andere Stellung suchen, wie wir sie seit 1895 einnehmen. Es wird gefordert, wir sollten uns glattweg der sozialdemokratischen Partei anschließen. Dagegen protestieren andere Mitglieder und sagen, wir könnten uns auch gerade so gut offiziell zu der Centrums- oder freisinnigen Partei rechnen. Die Verbandsleitung, in deren Namen ich hier spreche, ist aber nicht geneigt, sich von dem eingeschlagenen Wege abdrängen zu lassen. Sie vertritt die Auffassung, daß es zur Durchführung einer wirtschaftlichen Forderung, z. B. Lohnerhöhung, Arbeitszeitverkürzung, Betriebsinspektion u. s. w. keiner Verpflichtung auf ein parteipolitisches oder religiöses Programm bedarf. Die Berufsfragen berühren alle Berufsgruppen und wir bedürfen zu ihrer Lösung aller, oder wenigstens des größten Theiles unserer Kameraden. Besseren Lohn fordert jeder Arbeiter, sobald er über seine wirtschaftliche Lage im Klaren ist. Dungenen thut der sozialdemokratische so gut wie der ultramontane und freisinnige Arbeiter. Was uns gemeinsam bedrückt, das wollen wir gemeinsam abschütteln. Parteipolitische oder religiöse Zwölse schwächen uns nur, daher gehören sie nicht in die Gewerkschaft.

Was unter Verhältniß zur Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands anlangt, so bitte ich Sie, es nicht nur beim Alten zu belassen, sondern auch der Verbandsleitung strikte Anweisung zu geben, die fälligen und gesunden Beiträge an die Kommission abzuführen. In der schlechten Zeit, 1894/95, hat die Generalkommission den Verband finanziell mit 600 Mark unterstützt. Wir hätten auch noch mehr erhalten, wenn sich unsere Verhältnisse nicht besserten. In Oberlohn leistet die G. K. aus allgemeinen Mitteln Agitation, die auch uns zu Gute kommt. Es ist also nicht mehr billigt, wenn wir unserer Pflicht der vollen Beitragszahlung nachkommen.

Indem wir der G. K. angeschlossen bleiben, gehören wir auch dem Bunde der deutschen Gewerkschaften an, der zur Zeit mit über eine halbe Million Mitglieder zählt. Die Berg- und Hüttenarbeiter dürfen sich nicht absondern, sie müssen sich als ein Glied fühlen in der starken Reite der freier organisierten deutschen Arbeiter, die alle unsere Klagen kennen sind. Ueberhaupt ist die Delegation in unseren Kreisen, sich als etwas Besonderes zu fühlen; sich zu separieren, zu bekämpfen. Ueberall wo Gewerkschaftskartelle bestehen, haben sich unsere Mitglieder daran zu beteiligen, damit sie allgemeine gewerkschaftliche Schaltung bekommen und die Anschauung weiterer Arbeitervereine kennen lernen. Die oft gepflegte Einseitigkeit gerade bei dem Berg- und Hüttenarbeiterstande kann nur diesen schaden. In Zeiten der Noth sind wir auf unsere Klagen genossen angewiesen. Dafür müssen wir uns revanchieren durch finanzielle und moralische Unterstützung der Kämpfe anderer organisierter Berufsgruppen.

Aber auch die in den sog. „christlichen“ und „kirchlichen“ Gewerkschaften organisierten Arbeiter sind unsere Brüder! Die Verbandsleitung konnte bei dem Zusammengehen mit dem Gewerkschaften erfahren, wenn sie es noch nicht wußte, daß jene Berufsgruppen genau so denken in den wirtschaftlichen Fragen wie wir. Sind sie doch unsere Kameraden, die mit uns arbeiten und leiden! Zweifellos ist die christliche Gewerkschaftsbewegung nicht von den Arbeitern selbst ins Leben gerufen worden. Unbestreitbar haben die eigentlichen Gründer aus Nichtarbeitertreuen den Plan verfolgt, vor allen Dingen einen Keil in die kämpfende Arbeitererschaft zu treiben. Das ergibt sich schon daraus, daß nur dort uns christliche Gewerkschaften entgegen gestellt werden, wo wir anfangen Boden zu gewinnen. So in Lothringen und im Ruhrgebiet. So lange wir uns nicht bliden ließen, hat sich kein christlicher oder sonst ein Herr um die Lage der Arbeiter gekümmert. Wo wir überhaupt noch keinen Einfluß haben, z. B. in Oberschlesien, da ist die Arbeiterlage eine hundelebende, um mit Herrn Kaplan Gehdörffer zu reden. Leicht wäre es den Fremden christlicher Arbeiterorganisationen, dort einen starken wirtschaftlichen Arbeiterverband nach ihrem Sinne zu gründen. Aber es geschieht nicht! Zum Ueberflus vertritt alles wieder in behagliche Ruhe, wenn es gelungen ist, uns fortzumakregeln, z. B. in Lothringen. Daß die Arbeiter sich nicht verbeßerten, darum kümmert sich hernach niemand mehr. Daher ist die Auffassung berechtigt, daß es den Drahtziehern der christlichen Gewerkschaftsbewegung nicht darauf ankommt, durch ihre Gründungen dem Arbeiter zu helfen, sondern ihn zu perspektivieren, ihn zu mißbrauchen zu politischen Zwecken. Charakteristisch ist dafür die Auslassung eines Geißlichen, der vor einigen Jahren aus dem konfessionell gemischten Ruhrgebiet, wo er eifrig Gewerkschaften gründete, nach dem linken Rheinufer verjagt wurde. Ruhrbergleute ersuchten den Herren, für sie einen christlichen Gewerkschaften zu gründen; darauf sagte der Geißliche: „Das ist hier (im Ruhrgebiet) nicht möglich, denn hier ist ja alles katholisch!“ Dabei ist die Lage der Ruhrbergleute thatächlich eine hundelebende. Das sagt genug.

Aber: Die sie riefen die Geister, werden sie nicht wieder los! Die letzten Jahre haben gelehrt, daß die ursprünglich als Nichtkämpfer gedachten Gewerkschaften zu Kampfvereinen sich entwickeln. Die Arbeiter lassen sich nicht dauern mit süßen Worten abfertigen. Sie verlangen greifbare Vortheile und wenn sie nicht befriedigt werden, zerfällt die Gründung. Die Gründer mögen wollen oder nicht, sie müssen mitthun im Kampfe gegen das Kapital. Nur sie es nicht, dann laufen ihnen die Arbeiter davon. Ich möchte fast sagen, die christlichen Gewerkschaften sind die Vorhölzer für die freien Gewerkschaften! Wenigstens im Ruhrgebiet haben wir diese Erfahrung vielfältig gemacht. Auch Leute wie Wacker Oberdörffer, Kaplan Gehdörffer und der national-sozialistische (evangelische) Redakteur W. in Hausa erklären vom christlichen Standpunkt, daß eine gemeinsame Organisation aller Arbeiter, ohne Unterscheid der Partei und Religion, das Endziel der Gewerkschaftsbewegung sei. Alles dränge mit Macht auf dieses Ziel hin. Willkürliche und aus Unverständnis geschwundene Beschlüßföhrungsverföhrungen haben nur zeitweiligen Erfolg. An löswillige Verhältnisse und berufsmäßige Beschlüßföhrer der Arbeiter stören wir uns nicht bei unseren Streben, die Einigkeit herbeizuföhren. Schon haben sich die christlichen Gewerkschaften auf ihrem vorjährigen Kongress auch für den Streit als letztes Mittel im gewerkschaftlichen Kampfe erklärt; 1894 hieß es noch anders. Schon sammeln und zehren die Fabrikanten Klugheit über die christlichen Arbeiterverbände, die, so sagen die Herren, an „Deke“ nicht zurückbliden gegen die Sozialdemokraten. In den evangelischen Arbeitervereinen ist eine starke Strömung (die Berliner) vorhanden, welche die Arbeiter zum Anschluß an die freien Gewerkschaften rät. Die Bergleute an der Ruhr haben schon praktisch den Beweis geliefert, daß die Richtungen zusammenzuehen können. Wollen wir uns nun durch persönliche Kränkungen verleiten lassen, gegen die Kameraden in den anderen Verbänden Front zu machen, so wäre dies ganz nach dem Geiste der Unternehmer und der Leute, die bei der christlichen Gewerkschaftsbewegung im Krüben sitzen wollen. Den Leuten thun wir keinen Gefallen, sondern handeln in echt kameradschaftlichem Geiste. Und gehört dann die Zukunft.

Neuerdings ist auch behauptet worden, die Sozialdemokratie sei ein Feind für die Gewerkschaftsbewegung. Das kann ich nicht einsehen. Das sieht nicht einmal die Fachpresse der christlichen Gewerkschaften, die ich sehr sorgfältig verfolge, ein. Nicht oft haben die Organe der christlichen Gewerkschaften ihre politischen Freunde hingewiesen auf die „richtige“ Tätigkeit der Sozialdemokraten für die Arbeiterinteressen, und zur Nachlieferung gemahnt. Tatsächlich sind es bei Arbeiterkämpfen nur die sozialdemokratische Presse und ihre Vertreter, die rühmliche Leistungen abgerechnet, betreiben, wenn es hart auf hart geht, wenn die Arbeiter in die Falle der Unternehmerrückwärtsbewegung geraten sind und sich leicht dem Unternehmertum beugen. Oft geschieht es aus Unkenntnis, öfter noch aus Ignoranz. Was Wunder, wenn schließlich alle Arbeiter nur von der sozialdemokratischen Partei thätigste Hilfe erwarten. Die ist den Arbeitern bisher im vollen Maße geworden, wie selbst Gegner der Sozialdemokratie anerkennen; mögen die anderen Parteien bestrebt sein, der Sozialdemokratie in der Arbeiterfreundlichkeit den Rang abzulassen, wollen sie die Arbeiter für sich gewinnen. Als Gewerkschaftler sage ich: Wer zuerst in die Mühle kommt, dem wird auch zuerst gemahlen.

Solche Sozialpolitik, wie sie in dem Verbot der Fleisch-einfuhr, der Aufhebung des Arbeitgeberparagrafen in der „letzten“ und in der Kommission für das Unfallgesetz zu Tage gefördert wird, ist nicht arbeiterfreundlich und wir werden dagegen energig protestieren müssen.

Aber zu den Streiks. Ich erachte einen Streik für überflüssig, wenn wir auf dem Wege gütlicher Verhandlungen zum Ziele kommen. Der Verband wird stets diesen Weg beschreiten und ihn zu ebener ver suchen. Schlagen aber die Verhandlungen fehl, dann schreiten wir zur Arbeitsniederlegung. Dabei ergibt es sich bei der Lage des industriellen Marktes von selbst, daß wir möglichst umfassend, ja in Gemeinschaft mit den Kameraden des Auslandes vorgehen. Nebenbei von „Vaterlandsliebe“ ziehen heute nicht mehr, wo es die Unter nehmer fertig brachten, dem Vaterlande die hochwichtige Kohle über mäßig zu verkaufen, ihm steigende Mengen Heizmaterial zu entziehen durch erhöhte Ausfuhr, nur um den kämpfenden österreichischen Kameraden den Sieg zu entreißen. Weil die Unternehmer sich interna tional unterstützen, so thun wir es auch. Wir sind gute Deutsche, ohne deshalb für die „deutsche Vaterland“ und ähnlichem zu schwärmen. Wir lieben unser Vaterland, deshalb wollen wir den Volksgenossen ein behaglicheres Dasein, eine menschenwürdige Existenz verschaffen. Das ist wahrer Patriotismus, in diesem Sinne sind wir national geinnt bis auf die Knochen. Für alles sind wir zu haben, was die deutsche Volkskraft stärkt, gegen alles was über dieses Nationalinteresse seine egoistischen Interessen erhebt und sei es auch mit einem Schuß von „patriotischen“ und „religiösen“ Redensarten, stehen wir im Felde. Allen Versuchen, die Arbeiter auf den Standpunkt unmündiger Bürger herabzubringen, werden wir entschlossen Widerstand leisten. Bestrebungen die darauf hinauslaufen, die Arbeiterklasse materiell und geistig zu heben, werden wir unterstützen, ganz gleich wenn wir bestehen. In erster Linie kommt natürlich für uns in Betracht das Wohl und Wehe der Berg- und Hüttenleute.

Wir wissen, daß noch sehr viel Noth und Unkultur in den unteren Volksschichten so gut wie in den „höheren Kreisen“ vorhanden ist. Aber das unser Zeitalter sich durch eine besondere menschliche Schlechtigkeit auszeichnet und daher „von oben“ her „moralische Hebungsvorhaben“ am Platze wären, bestreiten wir. Weit doch die preussische Kriminaljustiz nach, daß seit 1869 noch niemals so wenig Richter und Anwälte vorhanden waren, wie 1898/99. Also besonders verdorben sind wir gerade nicht. Wo aber Alkoholismus und schrankenlose kapitalistische Ausbeutung die Menschen in Unkultur gefangen hält, da steht es an einer gewerkschaftlichen Bewegung! Statt Zwangsmaßnahmen zur Förderung der Sittlichkeit fordern wir volle Freiheit des Vereins- und Versammlungsrechtes der Arbeiter! Das ist das beste Schutzmittel gegen Verwahrlosung.

Ein Wort über die Unternehmerverbände. Sie sind notwendige Folgen der wirtschaftlichen Entwicklung. Was das N. B. Westf. Kohlenyndikat speziell anlangt, so bin ich der Ansicht, daß, wenn es nicht bestände, die Kohlenpreise noch höhere wären. Freiheit soll nicht damit gesagt sein, daß die Kohlenpreise nicht zu hoch seien.

Sollte unser Streben, die Arbeiterschaft geistig und materiell zu heben, diese geradezu in den vielberühmten „sozialdemokratischen Zukunftsstaat“ hinein bringen, wie behauptet wird gegnerischerseits, dann bedeutete die Besserstellung der unteren Volksschicht der „Umsturz des Bestehenden“. Ein feines Kompliment für den heutigen gesellschaftlichen Zustand!

Unser vorliegender Jahresbericht konstatirt einen erfreulichen Aufschwung des Verbandes. Freilich ist noch sehr viel zu thun. Es können aber nicht nur Fehler gemacht werden durch Versäumnisse, sondern auch durch Ueberreizung! Eine Reihe der vorliegenden Anträge zeigen das Merkmal der Ueberreizung. Man kann nicht von 50, plötzlich auf 80, 90 oder 100 Pfennig Monatsbeitrag springen, wie es vorliegende Anträge wollen. Man kann auch nicht mit einem Schlage eine so junge Organisation wie die unserige mit einem Pauken Unterfützungseinrichtungen belasten. Es ist aber auch einfach unmöglich, den eben betretenen Weg zur Schaffung von Unterfützungseinrichtungen zu verlassen, wie andere Anträge wollen. Hier gilt es den Mittelweg zu finden.

Hätten die Generalversammlungen von Helmstedt und Dortmund, gemäß dem Antrage des Vorstandes, schon eine Erhöhung der Beiträge mit Gewährung von Unterfützung vorgenommen, dann waren wir heute bedeutend weiter. Aber damals überwog noch die Phrasen von „reiner Kampforganisation“ die sachlichen Erwägungen. Heute soll das Verhältniß mit einem Sprung eingeholt werden. Das geht einfach nicht. Die letzten Streiks haben Stimmungen gemacht für die Schaffung eines Streik- und Gemäßregelkassenunterstützungsfonds. Ein Beweis für den anhaltenden Kampfeswuth der Kameraden. Aber es wird reiflicher Erwägung bedürfen zu entscheiden, wie weit wir schon jetzt gehen können. Nothwendig ist ein guter Kampffonds, auch ich möchte ihn so bald wie möglich. Wir werden uns darüber klar werden müssen, in welcher Form wir den Fonds schaffen.

Aber zum Kampfe gehört nicht nur Geld, sondern auch Disziplin! Es muß aufhören, daß einzelne Revier ohne Zustimmung der Verbandleitung in den Aufstand treten. Der Zeitung wird schließlich die Schuld gegeben und unsere Gegner ergreifen die Gelegen heit beim Schopfe, um unsere Bewegung zu verächtigen. Die Ver bandleitung muß bestimmen, wann losgeschlagen wird, weil sie die Verantwortung hat. Solches darf nicht wieder vorkommen wie in Vorbringen und im Westfäl. Revier, wo entgegen dem dringenden Abrathen der Centralleitung doch der Aufstand begann. Aber auch eine solche eigenmächtige Handlungsweise wie sie einzelne mitteldeutsche Mitgliedschaften äßen, schädigt uns. Ist die Parole zum Losschlagen gegeben, dann hat sich jeder unweigerlich zu fügen! Was hier im Braunschweigrevier vor einigen Wochen beim Aufstand geschehen, ist ein Beispiel, das wir nicht wiederholen dürfen. Der Revierpatriotismus muß über Bord geworfen werden. Wir verlangen, speziell eine strenge Disziplin im Ausbause des Verbandes, dann können wir bald einpacken. Jedes Revier ist auf das andere angewiesen, daher muß sich alles und jeder dem Gesamtwillen fügen. Das ist wahre Disziplin, nur durch sie erringen wir Siege, ohne sie sind wir ohnmächtig.

Warum wir aus der kurzen Geschichte unseres Verbandes! Verzetn wir aus den Kämpfen anderer Berufe! Wir sind noch jung an Jahren, haben aber schon so viel durchgemacht wie ranche Veteranen. Wir können wir konstatiren: Wir sind nicht tot! zu machen! Wir streiten vorwärts! Wenn wir uns nur selbst vertrauen, dann kann es nicht fehlen. Heute sind wieder verjüngt die Vertreter der Kameraden aus Schlesien, Sachsen, Braunschweig, Thüringen, Bayern, Stramp zusammen durchgezogen, sie sitzen vor mir. Hart war der Kampf um den „sterbenden“ Verband wieder jugendfräftig zu machen, aber wir haben es erreicht, trotz aller Gegner. Und nun beginnen wir weiter zu wahren an dem Aufbau unserer Organisation. Ich darf sagen: Wir alle sind uns einig, den Verband zu fördern, ihn zu stärken, wenn auch die Ansichten über die angewandten Mittel ver-

schieden sind. Aber der gute Wille ist da, nun finden wir auch einen Weg. Auf Euch, Kameraden, schauen heute die organisirten Arbeiter Deutschlands; auf Euch schauen die Freunde der Kultur. Nun zeigt der Welt, daß Ihr gewillt seid, mitzuarbeiten zum Wohle des Berg- und Hüttenarbeiterstandes, zum Segen der gesamten Menschheit. (Lebhafte Beifall).

Eine Debatte fand nicht statt. Zu dem Referate lagen folgende Resolutionen vor:

Haltung des Verbandes.

Die 11. Generalversammlung des „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes“ erklärt:

Die parteipolitisch unabhängige Haltung der Verbandsleitung findet unsern vollen Beifall und ist ein Abwenden von dem eingeschlagenen Wege auch ferner nicht statthaft.

Das Verhältniß des Verbandes zur Generalkommission der Gewerkschaften Deutschland und zu den „freien Verbänden“ anderer Berufe bleibt bestehen, wie bisher. In den Arbeiterorganisationen die sich auf einem „christlichen“ Standpunkt stellen, stehen wir in keinem feindsigen Gegen satz, nach dem Beispiel der Ruhrbergleute ist überall dort, wo sich „christliche Gewerkschaften“ der Berg- und Hüttenleute bilden, oder sich schon gebildet haben, ein Zusammengehen mit diesen Berufsgruppen in wirtschaftlichen Fragen anzustreben. Dasselbe ist der Fall, wo es sich um sog. „Kirch-Dunklerische Gewerkschaften“ in unserm Berufe handelt.

Der Verband ist eine Kampforganisation, ohne deshalb den Kampf gegen die Unternehmer als seinen Selbstzweck zu betrachten. Wo es nur eben angängig ist, werden wir uns bemühen, Vorteile für unsere Mitgliedschaft zu erzielen auf dem Wege gütlicher Verhandlung mit den Werksbesitzern. Den Aufstand werden wir nur dann proklamiren wenn alle Verhandlungsversuche scheitern und sonst kein Mittel zur Erreichung unseres Zweckes übrig bleibt. In Anlehnung an die Taktik der Unternehmer müssen wir zu unserer Selbsthaltung auch unsere Forderungen vermittelst internationaler Aktion durchzusetzen versuchen.

Protest gegen die Lebensmittelvertheuerung.

In Erwägung, daß schon jetzt die Fleischpreise in den Bergwerks- und Hüttenindustrien Deutschlands eine solche Höhe erreicht, daß viele Arbeiterfamilien auf die so nothwendige, regelmäßige Fleischkost verzichten müssen;

in weiterer Erwägung, daß, wie die Erfahrung gerade des letzten Jahres lehrt, die Erhöhung der Löhne nicht entfernt gleichen Schritt hält mit der Vertheuerung der nothwendigsten Lebensmittel;

in fernerer Erwägung, daß eine Absperrung der Fleisch-einfuhr in Deutschland nothgedrungen dem Arbeiter die Fleisch-nahrung noch mehr, und zwar enorm vertheuern muß, protestirt die 11. General-Versammlung des Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes energig gegen das beabsichtigte Verbot der Fleisch-einfuhr! Als Repräsentantin von über 33000 deutscher Berg- und Hüttenleute bittet die General-Versammlung den hohen Reichstag und den hohen Bundesrath, alle Anträge auf Erhebung der Grenzen gegen Einfuhr von Lebensmitteln abzulehnen und nur Maßregeln zuzulassen, die eine wirkliche sanitäre Kontrolle gedachter Einfuhr bezweckt.

Die Resolutionen fanden einstimmige Annahme.

Sobann stellte Sachse den Antrag, zur Vorberathung der zur Beitrags- und Unterfützungswesen vorliegenden vieler Anträge eine Kommission von elf Mann einzusetzen, die für die Generalversammlung eine brauchbare Vorlage auszuarbeiten hätten. Der Antrag fand Annahme. Damit ist die Vormittags-sitzung zu Ende.

Nachmittags-sitzung.

Sachse eröffnet um 3 Uhr die Sitzung und nimmt sogleich die Wahl einer elfgliedrigen Kommission zur Berathung der Anträge bezgl. Beitrags- und Unterfützungswesen vor. Gewählt werden Vorkentischer, Oberbayer, Bergmann, Niederschlesien, Schürholt, Oberhessen, Genker, Königreich Sachsen, Döle, Mitteldeutschland, Pietsch, Mitteldeutschland, Burghardt, Braun-schweig, Spaniol und Witten-Ruhrgebiet, Plum-Burmgebiet und Berg-Lothringen-Saargebiet. Die Kommission tritt sofort zusammen. Vorher stimmte die Generalversammlung noch prinzipiell einer Beitrags- und Unterfützungswesen noch prinzipiell einer Beitrags- und Unterfützungswesen zu, damit die Kommission wisse, in welcher Richtung sich ihre Arbeiten zu bewegen hätten.

Langhorst referirt sodann über die Presse: Unser Blatt befindet sich in der erfreulichsten Entwicklung. Klagen über die prinzipielle und taktische Haltung des Verbandsorgans seien nicht laut geworden. Wohl aber würde geklagt über Kürzung oder Nichtaufnahme der Berichte. Hier werde nie Vollkommenes geschaffen werden können, denn unser Blatt habe einen überaus großen Verbreitungsbezirk, alle Reviere, alle Orte wollten ausgiebig berücksichtigt werden; aber das Blatt ercheint nur einmal wöchentlich. Uns sind die Hände gebunden, wir können beim besten Willen nicht alle Berichte unverkürzt aufnehmen. Manche Berichte müssen in den Papierkorb wandern, da sie uns beim Abdruck den Staatsanwalt auf den Hals laden, denn sie ent halten nur persönliche Schimperei. Der Vertrauensmann muß die Berichte unterzeichnen, sonst ist die Redaktion nicht geschützt vor Herein-fällen. Redner bittet, es bei dem heutigen Abonnementspreis zu belassen. Der „Gornitz“ mußte fortfallen, da er nicht genügende Unterfützung der politischen Kameraden fand.

Zu der lebhaften Debatte wurde geklagt über unpünktliche Auf-nahme der Berichte und schlechte Verpackung der anlangenden Pakete. Schröder konstatirt, daß die Pakete sehr sorgfältig, mit festem Papier gepackt würden; nur die Post könne die Schuld an den zer-rissenen Paketen tragen. Die Vertrauensleute sollten sich weigern, offene oder zerrissene Pakete von der Post anzunehmen, dann sollte schon Besserung kommen. Stranz-Zwidaun beschwert sich über die Redaktion, sie habe die sachliche Streikleitung nicht in genügender Weite gegen die Pöbeleien der Wertspresse verteidigt. Bartels-Marten wünscht auch bessere Berichterstattung; er erkennt die sorg-fältige Ausstattung der Zeitung an, ist aber mit der „Kompromisslei“ mit dem Gewerksverein nicht einverstanden. Ein Antrag aus Dimpfen vor-schreibt, wird gegen 2 Stimmen angenommen. Angenommen wird ferner die Erhöhung des Abonnementspreises auf 50 Pfennig. Die Anträge auf Wiedererscheinen des „Gornitz“ werden bis auf Weiteres zurückgestellt; erst soll die Beitragshöhe klar sein.

Schröder übernimmt den Vorsitz und giebt Sachse-Zwidaun das Wort zu seinem Vortrag über: Was erreichten wir letz-jährig zum Schutze der Berg- und Hüttenleute?

Referent führt aus, er brauche sich nicht in eingehender Weise über dieses Thema auszusprechen, da auf den vergangenen Kongressen wir die Angelegenheit ausführlich behandelt und wesentlich neue Thatsachen im Laufe des Jahres 1899 nicht ergaben. Anguerkennen sei, daß sich hier und da die Behörden Mühe gaben, die unersetzlich aufgedeckten Arbeiter, so im Ruhrbezirk und für die Hüttenarbeiter. Auch hätten wir durch unangesezte Agitation endlich eine Besserung auf dem Gebiete des Sanitätswesens in die Wege geleitet, zum Theil hätte es des Streiks in diesem Frühjahr bedurft, um in Mitteldeutschland eine Thatsache rede aber Hände von der Thätigkeit unserer Berg-inspektoren. Deren Aufgabe sei es, die Gesundheit der Arbeiter zu schützen und wir sind gezwungen zu streiken, wollen wir auch nur ein-jährige Waisenkinder haben. Im Reichstage habe ihm (Sachse) der Regierungsvertreter gesagt, die Klagen der Bergleute seien übertrieben, oder gar nicht wahr. Wie der Herr dies wagen konnte, angesichts der vorliegenden Thatsachen, sei unfaßbar. (Sehr richtig!) Die Herren den vielen Anfallen zu geben, aber jeder Arbeiter weiß, wie es in Wahrheit damit ausseht. Im sächsischen Berginspektorenbericht lese man, das sei gar nicht wahr! Es bestände zwar im Ruhrbezirk eine Berord-

nung, wonach der deutschen Sprache unkundige Arbeiter an keine stürzliche Grubenarbeit gestellt werden dürfen. Wie sehr es aber die Wirklichkeit aus? Redner theilt an der Hand eines Berichtes mit, daß z. B. am Landgericht Essen in einer Woche zwei Fälle verurtheilt wurden, wo fremdsprachige Arbeiter in jüngster Zeit noch un-gelände herbeiführten eben aus Unkenntnis der Landesprache, werden die Polizeiverordnungen auf den Gruben beachtet. Die „Borussia“ und „Unser Freig“ hätten aller Welt gelehrt, welche stürzende Mißstände noch im Grubenbetrieb vorkommen. Redner behauptet, daß die meisten Verordnungen nur das geübteste Wissen (Allgemeine Zustimmung) und es werde so bleiben, bis präzise Arbeiter als Hülfinspektoren angestellt würden, wie in Eng-land, Frankreich und Belgien, wo man trotz aller Ablehnung gute Erfolge damit mache, wie die amtlichen Berichte lehren. Wir müssen stets ständig unsere diesbezügliche Forderungen erheben, die breitere Deutlichkeit auf die Grubenstande aufmerksam machen. Nur so können wir zu unserem Rechte. (Lebhafte Beifall).

Zu der Debatte bemerkt Bodorny die Verhältnisse Mansfelder Bergbau, wo Kinder von 14, 15 und 16 Jahre alt thätig sind beim Wagenstoßen (Pfeil). Die Kinder müßten durch die niedrigen Strecken ziehen; Wagen sind den Kleinen an das Bein befestigt; in der Höhe an allen Gliedern beenden diese Proletariat (Pfeil) ihr schweres Tagewerk. (Allgemeines, empor-geschlagenes) — Aus allen Bezirken kommen Klagen über die schändliche Abbelei der Arbeiter, alle Schönsfarbereien ändern nichts an der Thatsache, daß die Lohnsteigerungen zum größten Theile nur die Folge der mehrerhöhten, stets gesteigerten Ausnutzung der Arbeiterkraft zu sein sind. Que konstatirt, daß es ein Leichtes sei nachzuweisen, daß die Ruhrgruben von einer Ausbildung der Bergarbeiter, wie es in der Bergpolizeiordnung fordere, keine Rede sei. (Wichtig) Zustimmung der Ruhrdelegirten.) Auch gegen den Import von ausländischer, fremdsprachiger Arbeiter müßten wir uns wehren, da einestheils ihre Anlegung auf den Gruben deren Gefahren erhö-het, andererseits die Ausländer jederzeit als „fälsch gefallen“ den Behörden ausgenutzt würden und so die armen Leute um die-jährigen gegahlten Beiträge in die Knappschaftskassen kämen. In dieser Beziehung liegen ständliche Fälle genug vor. — Aus schiedenen Revieren wurde dann noch konstatirt die ungenügende Behandlung der verletzten Kameraden, gegen die zu protestiren Men-schenpflicht sei.

Nach Schluß der Debatte wurde einstimmig angenommen, gende, von Sachse eingebrachte

Resolution betr. Schutz der Berg- und Hüttenleute.

Die 11. General-Versammlung des Deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes erneuert die bereits früher gestellte Forderung, betreffend Einführung eines deutschen Reichsberggesetzes.

Die General-Versammlung verlangt in erster Linie die reichs-gesetzliche Festlegung der Arbeitsstunden für Berg- und Hüttenleute, da die Vorgänge in der bayerischen Landesgesetzgebung wiederum beweisen, daß eine landesgesetzliche Regelung der Arbeitszeitdauer aus Kontrurrechtsgründen nicht zu Stande kommt, obwohl die traurigen Gesundheitsverhältnisse der Arbeiter ge-bieterisch gründliche Reformen verlangen. Was bei der Schluß-zeitfrage zutrifft, ist auch der Fall bei allen übrigen Fragen des Berg- und Hüttenarbeiter-schutzes, die wir schon früher behandelt haben. Dergleichen ist eine verbesserte Berginspektion in dem Sinne nothwendig, daß von Arbeitern aus ihrer Mitte genügt Hülfskontrolleure bei der Grubenkontrolle mitwir-ken und vom Staate befoldet werden.

Die General-Versammlung fordert ausdrücklich, daß die bergpolizeiliche Aufsicht der Arbeitsvertrags- und Knappschaftswesen durch Reichsgesetz re-formirt werden und beauftragt die Verbandsleitung, nach Maß der Reichsregierung nachzugehen, daß sie dem Reichstage baldig ein Reichsberggesetz vorgelegt, worin die Beschlüsse der Kon-gresse der organisirten Arbeiter und die des Reichstages vom 24. Januar d. J. vollständig berücksichtigt sind.

Zur Frage der fremdsprachigen Arbeiter fand nachstehende Resolution einstimmige Annahme:

Die Generalversammlung erjudet die Reichsregierung, den Import fremdsprachiger, ausländischer Arbeiter in die Berg-reviere zu verbieten, da die Unkenntnis der deutschen Sprache im Bergbau die Gefahren des Berges erheblich erhöht. Auch die Reichsregierung zu beauftragen, daß sie dem Reichstage baldig ein Reichsberggesetz vorgelegt, worin die Beschlüsse der Kon-gresse der organisirten Arbeiter und die des Reichstages vom 24. Januar d. J. vollständig berücksichtigt sind.

Damit ist die Sitzung beendet und vertagt Schröder die Verhandlungen auf den nächsten Tag.

(Fortsetzung folgt.)

Der diesjährige internationale Bergarbeiterkongress

wird in Paris stattfinden. Um Stellung zu ihm zu nehmen, fand am Samstag den 14. April im Anschluß an die Generalversammlung unser Verband eine öffentliche Bergarbeiterversammlung im Waldschloßchen zu Alenburg statt. Der Versammlung wohnten die Delegirten der Generalversammlungen delegirten und eine Anzahl Kameraden aus dem mitteldeutschen Braunkohlenbezirk.

Müller referirte kurz über die Geschichte der internationalen Kongresse und hob hervor, daß sie bisher noch keinen greifbaren Nutzen brachten, was nicht zulezt auf die mehr als referirte Haltung des englischen Generalsekretärs Picard zurückzuführen sei. Deutschspre-chig sei ja auch schon von einer allfälligen Theilnehmung an den Kongressen Abstand genommen. Wenn wir heute uns mit dem Kongress beschä-tigen, so geschähe das in der Vorausicht, daß unsere nächste General-versammlung wahrscheinlich erst 1902 stattfinden werde, die Vertreter der einzelnen Reviere also erst in zwei Jahren wieder zusammen-kämen. Müller empfiehlt die Entsendung eines Delegirten.

Sue sagt, daß er noch weniger auf die int. Kongresse gebe, wie Müller, wenn das auch hier und da über gedeutet würde. Die aus-ländischen Arbeiter seien alle unsere Klassen-genossen, mit denen wir uns verbünden müssen, wie die Unternehmern sich international ver-einigen. Aber er befreite, daß die intern. Kongresse, wie sie heute arrangirt werden und verlaufen, der richtige Weg zur internationalen Verständigung seien. Die Delegirten kommen zusammen und gehen ohne weitere Fühlung zu behaupten wieder auseinander. Es gälte prakti-sch zu sein, unser Geld müße fruchtbringend ausgegeben werden. Was heute in der Verständigung mit den österreichischen und belgischen Berg-leuten erreichten, erreichten wir unabhängig von dem internationalen Kongress durch persönliche Aussprache mit den Leitern der fraglichen Kameraden. Es sei mindestens von Fall zu Fall zu entscheiden, ob wir uns an den Kongressen theilnehmen wollten. Wenn keine außer-ordentlichen wirtschaftlichen Ereignisse einen Kongress nöthig machten, dann brauche er unersetzlich nicht beschickt zu werden. Sollte das aber der Fall sein, dann müssen mit Rücksicht auf die geltende englische Geschäftsordnung mindestens zwei Mann ent- und werden.

Schröder theilt nicht den Standpunkt Sue's. Die Kongresse hätten einen großen agitatorischen und organisatorischen Werth. Die Delegirten lernten die Anschauungen im Auslande kennen und dies ist für die nationale Organisation von großem Nutzen. Wenn auch nicht gleich vorgerechnet werden könne, wieviel wir von den Kongressen profitieren, so sei doch allein der Gedanke, daß sich Arbeiterdelegirte aller Hauptländer des Bergbaues auf dem Boden gemeinsamer Be-rathung zusammenschließen, ein Kulturfaktor allerersten Ranges. Auch der praktische Nutzen werde nicht ausbleiben, wenn wir Leute hin-schickten, die ausgiebig unsere Ansichten vertreten und die konservativen Anschauungen der Engländer gebührend kritisiren. Wir müssen den Kongress beschicken, da Deutschland als zweites europäisches Industrie-land nicht unthätig sein dürfe. Er schloge vor, mindestens zwei Delegirte zu entsenden und erliche, Sue mit zu delegiren. Die Versammlung beschloß, den Pariser Kongress zu beschicken und zwar mit drei Delegirten. Gewählt wurden Sue und Bergmann (Niederschlesien), als Stellvertreter Sachse und Dümel.

Unterhaltungstheil der „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“.

Ivanhoe.

Roman von Walter Scott.

(34. Fortsetzung.)

Hier warteten Wamba und Gurth mit ihren Verbündeten, dem schwarzen Ritter, Locksley und dem lustigen Eremiten, mit Ungeduld auf seinen Bescheid. Ringsum in einiger Entfernung lagerten die kühnen Freisassen, deren waidmännische Kleidung und roettergebräunte Gesichter ihre gewöhnliche Beschäftigung verriethen. Es mochten ihrer über zweihundert sein und noch strömten neue herzu. Jene, welchen sie als Führer gehorchten, unterhielten sich von den Andern nur durch eine an der Wache steckende Feder, während Kleider, Waffen und die übrige Ausrüstung ganz der ihrigen glich.

Außer diesen Trupps hatte sich noch eine weniger geordnete und schlechter bewaffnete Anzahl eingefunden; es waren sächsische Einwohner der umliegenden Städte, so wie Knechte und Diener von Cedric's ausgedehnten Besitzungen, die zu seiner Befreiung mitwirken wollten. Einige von ihnen trugen solche kühnliche Waffen, welche die Nothwendigkeit oft als kriegerische Werkzeuge zu benutzen gebietet. Eberpfeere, Senfen, Drehschlegel und dergleichen bildeten ihre hauptsächlichste Ausrüstung; denn die Normannen hüteten sich mit der gewohnten Vorsicht aller Groberer, den unterdrückten Sachen den Gebrauch von Schwertern und Speeren zu gestatten.

Den Führern dieser bunten Schaar wurde des Tempelers Brief jetzt überreicht.

„Zuerst wendete man sich an den Mönch, seinen Inhalt zu erforschen. „Bei dem Schäferhals des heiligen Dunstan!“ sagte dieser würdige Geistliche, „der mehr Schafe in den Schaffall führte, als der irgend eines andern Heiligen des Paradieses — schwöre ich, daß ich Euch diesen Dialekt nicht anlegen kann, denn ich — sei er nun französisch oder arabisch — nicht zu entziffern vermag.“

Damit reichte er das Schreiben Gurth, der mitrirsich den Kopf schüttelte und es an Wamba abgab. Der Hausnarr betrachtete die vier Ecken des Papiers mit der, bei solchen Umständen von einem Affen entfalteten drolligen Weisheitsmühe, machte dann eine Grimasse und gab es Locksley.

„Wären die langen Buchstaben Bogen und die kurzen Pfeile, so würde ich etwas davon verstehen!“ sagte der ehrliche Freisasse. „Wie die Dinge aber stehen, ist ihr Inhalt so geheim und sicher vor mir, wie der Hirsch, der zwölf Meilen weit über die Richtung zieht.“ „So muß ich das Räthsel lösen.“ nahm der schwarze Ritter das Wort, las den Brief erst für sich und erklärte dann seinen Gedanken den Anst. „Den edlen Cedric tödten!“ rief Wamba aus. „Beim Kreuz, guter Ritter, Du mußt irren!“

„Ich irre nicht, werther Freund,“ entgegnete der Ritter. „Ich erklärte Euch die Worte so wie sie hier stehen.“ „Beim heiligen Thomas von Canterbury!“ erwiderte Gurth, „dann muß das Schloß unser sein, und müßten wir es mit den bloßen Händen niederreißen!“

„Wir haben sonst nichts zu diesem Geschäft!“ sagte Wamba. „Aber die meinigen sind kaum geeignet, Quadersteine zu zerbröckeln.“ „Sie wollen nur Zeit gewinnen,“ bemerkte Locksley. „Ni werden sie eine solche That zu begehen wagen, für die ich sie schrecklich zur Rechenhaftigkeit ziehen könnte.“ „Ich wollte,“ sagte der schwarze Ritter, „Einige von uns könnten sich Einlaß in das Schloß verschaffen und auskundschaften, wie es um die Belagerten steht. Mich dünkt, da sie einen Weichtiger begehren, so könnte unser heiliger Eremit seinem frommen Beruf folgen und uns gleichzeitig zu der gewinnlichen Kenntniß verhelfen.“

„Die Best über Dich und Deinen Rath!“ sagte der gute Eremit. „Ich sage Dir, Herr Träger Ritter, ziehe ich meine Kutte aus, so verwinden mit ihr mein Priesterthum, meine Heiligkeit, sogar mein bishöfliches Latein; und stecke ich in grünen Wams, so kann ich eher zwanzig Stück Wild tödten, als einem Christen die Weichte abhören.“ „Ich fürchte,“ begann der schwarze Ritter wieder, „ich fürchte sehr — es ist kein Anderer unter Euch, der geneigt wäre, für eine Weile den Charakter des Weichtaters anzunehmen?“

„Alle sahen sich an und lichen stumm.“ „Ich sehe,“ nahm endlich Wamba das Wort, „der Narr muß wieder den Narren spielen, und den Hals in eine Schlinge stecken, vor der weiße Männer zurückbeugen. Ihr müßt wissen, meine werthen Bettlern und Landsleute, daß ich vor dieser schrecklichen That ein rothes Wams trug und zum Mönch bestimmt war, bis mich ein Nervenfieber befiel und mir eben Verstand genug übrig ließ, um ein Schalksweib zu werden. Mit Hilfe der Kutte dieses Mönchs und der ihr anhaftenden Heiligkeit hoffe ich im Stande zu sein, unsern rüchdigen Gebieter Cedric und seinem Gefährten im Unglück sowohl geistlichen als weltlichen Trost bringen zu können.“

Meine Uhr.

Humoreske von Mark Twain.

Meine schöne neue Uhr war fast anderthalb Jahre gegangen, ohne vor- und nachzugehen, und ohne daß irgend ein Theil der Maschine zerbrochen, oder daß sie in's Stochen gerathen wäre. Ich war endlich dahin gekommen, ihre Angaben bezüglich Zeit und Stunde für unfehlbar zu halten, und ihre Körperbeschaffenheit und ihren Knochenbau als unvergänglich zu betrachten.

Aber da ließ ich sie eines Abends ablaufen. Ich trauerte darüber, als ob das ein ungewöhnlicher Vort und Umläufer eines Unglücks wäre. Mein nach und nach heiteres Gemüth sich wieder auf, ich stellte die Uhr auf's Gerathewohl und gebot meinen abergläubischen Ahnungen, mich zu verlassen.

Am folgenden Tag trat ich in den Laden des ersten Uhrmachers, um sie genau nach der Zeit zu stellen. Der Inhaber des Geschäfts nahm sie mir aus der Hand und machte sich daran, sie für mich zu stellen. Dann sagte er:

„Sie geht vier Minuten nach — der Regulator muß vorgeschoben werden.“

Ich versuchte ihn zurückzuhalten — versuchte ihn begreiflich zu machen, daß die Uhr vollkommen regelmäßig gehe. Aber nein, Alles was dieser Hochkopft in Menschengestalt sehen konnte, war, daß die Uhr vier Minuten nachging, und der Regulator mußte ein wenig vorgezogen werden; und so vollbrachte er, während ich ängstlich um ihn herumtanzte und ihn ansah, die Uhr doch in Ruhe zu lassen, gelassen und graunam die schändliche That.

Meine Uhr begann vorzugehen. Sie ging mit jedem Tage immer mehr vor. In der ersten Woche erkrankte sie an einem heftigen Fieber und ihr Puls stieg auf hundertundfünfzig Schläge im Schatten. Nach Verlauf von zwei Monaten hatte sie sämtliche Zeitmesser der Stadt weit hinter sich gelassen und war ein Bruchteil über dreizehn Tage dem Kalender voraus. Sie befand sich bereits im November und erstreckte sich des Schnees, während das Oktoberfest noch im W. die rauschte. Sie rückte den Termin für W. gung der G. k. n. t. e. t. e. her. Jahresrechnungen und ähnliche Dinge in so rascher, w. r. d. e. r. Weise über, daß ich es nicht mehr ruhig ansehen konnte.

Ich brachte sie zum Uhrmacher, um sie regulieren zu lassen. Dieser fragte mich, ob ich sie jemals hätte reparieren lassen. Ich verneinte — nein, sie war niemals reparaturbedürftig gewesen. Aus seinen Augen leuchtete hochhaftes Vergnügen, eiligt öffnete er die Uhr, hob dann einen kleinen Würfelfeder vor das eine Auge und guckte in die Maschine hinein.

Er sagte, sie müsse gereinigt und geschmiert und außerdem regulirt werden — in einer Woche möchte ich mal wiederkommen.

Nachdem meine Uhr gereinigt und geschmiert und regulirt war, ging sie derart langsam, daß sie nach der Weise der Glockenröhren tickte. Ich fing an, die Eisenbahnhänge zu verfehlen, bei allen Verabredungen zu spät zu kommen und mein Mittagessen zu veräumen; meine Uhr verlängerte die drei Respektstage zu vier und ich ließ meine Wechselprotektion; nach und nach schwamm ich in den geistlichen Tag zurück, dann in den dorfgeirigen; darauf in die verfloffene Woche und allmählich überkam mich die Vorstellung, daß ich mich ganz allein in der vorletzten Woche herumtreibe und die Welt aus den Augen verloren hätte.

„Glaubst Du, daß er klug genug dazu ist?“ fragte der schwarze Ritter Gurth.

„Ich weiß es nicht,“ antwortete dieser. „Aber ist er's nicht, so wäre es das erste Mal, daß es ihm an Weisheit gebricht, aus seiner Narrheit Nutzen zu ziehen.“

„So ziehe die Kutte über, guter Bursche,“ sagte der Ritter, „und bringe uns von Deinem Herrn Bericht über die Lage innerhalb des Schlosses. Es können ihrer nur Wenige sein, und so läßt sich fünf gegen eins wetten, daß ein Angriff erfolgreich sein würde. Doch die Zeit vergeht — mach Dich fort!“

„Wir aber wollen den Ort so fest umschließen,“ sagte Locksley, „daß keine Fliege heraus kann. Versichere diesen Tyrannen, Wamba, daß jede an ihren Gefangenen verübte Gewaltthat hundertfach an ihnen gerächt werden soll.“

„Pax vobiscum!“ murmelte Wamba, der bereits in seiner geistlichen Gütle steckte.

Mit diesen Worten nahm er auch das feierliche Wesen eines Mönchs an, und ging seine Mission zu erfüllen.

Sechszwanzigstes Kapitel.

Als Wamba, in der Kutte des Mönchs, mit dem Strick geklütet vor Front de Boeuf's Schloß stand, fragte der Pförtner nach seinem Namen.

„Pax vobiscum,“ antwortete der Narr, „ich bin ein armer Bruder des heiligen Franziskanerordens, und komme hierher, um bei den armen Gefangenen, die hier verhaftet werden, meines Amtes zu pflegen.“

„Ei, Du bist ein kluger Mönch,“ sagte der Pförtner, „hierher zu kommen, wo außer unserem eigenen, betrunknen Weichtater seit zwanzig Jahren kein Gahn Deines Gefährten gekracht hat!“

„Und hoch bitte ich Dich, mich Deinem Herrn zu melden,“ bemerkte der vorgebliche Mönch, „glaube mir, er wird mich gut aufnehmen, und der Gahn soll krähen, daß das ganze Schloß ihn hört.“

„Schönen Dank!“ erwiderte der Pförtner. „Begegnet mir aber Neben, weil ich meinen Posten verließ, so will ich versuchen, ob Deine Kutte gegen einen Wildgansspieß gestählt ist.“

Mit dieser Drohung verließ er den Thurm und meldete in der Halle, ein Mönch bitte um Einlaß. Der Befehl seines Gebieters, den heiligen Mann sofort zu ihm zu führen, erfüllte ihn mit geringer Bewunderung, doch gehorchte er natürlich, ließ aber die Wachen am Thor verdoppeln, um gegen jede Ueberumpelung gesichert zu sein.

Der hirnverbrannte Eigendünkel, welcher Wamba Muth eingeblüht hatte, dies gefährvolle Amt zu übernehmen, stärkte ihn kaum gemächlich, als er sich einem Mann von so fürchterlicher Erscheinung gegenüber sah, wie Front de Boeuf war, und so murmelte er sein „pax vobiscum“ — das, seiner Ansicht nach, hauptsächlich dazu beitragen sollte, seine Maske aufrecht zu erhalten — mit größerer Festigkeit als bisher.

Aber Front de Boeuf, der allgemeinem Gesichtsdruck, war es gewohnt, Männer von jedem Rang vor sich zittern zu sehen, so daß die Aengstlichkeit des heiligen Vaters ihm keine Ursache zu Verdacht ward.

„Wer bist Du und woher kommst Du, Priester?“ fragte er.

„Pax vobiscum!“ wiederholte Wamba, „ich bin ein armer Diener des heiligen Franziskus, der auf der Reise Dieben in die Hände fiel, wie die heilige Schrift sagt: quidam viator incidit in latrones — und diese selben Diebe schickten mich in dieses Schloß, um zwei, durch Eure ehrenwerthe Justiz Beurtheilten meinen geistlichen Weistand zu bringen.“

„Ganz recht!“ sagte Front de Boeuf, „und kannst Du mir die Zahl dieser Banditen angeben, heiliger Vater?“

„Tapferer Herr,“ antwortete der Narr, „nomen illis legio — ihr Name ist Legion.“

„Sage mir in deutlichen Ausdrücken wie groß ihre Anzahl ist, Priester, oder Deine Kutte wird Dir wenig Schutz gewähren.“

„Ach,“ entgegnete der falsche Mönch, „cor meum eructativ, d. h. ich weggut fast vor Angst! Aber ich glaube es sind ihrer — Freisassen und Gemeine — mindestens fünfshundert Mann.“

„Wie!“ rief der Tempel aus, „schwärmen die Wespen so dicht? Es ist Zeit, diese böse Brut zu zerstören!“ Dann zog er Front de Boeuf bei Seite und fragte:

„Kennst Du diesen Priester?“

„Er kommt aus einem fernen Kloster, und ich kenne ihn nicht.“

„Dann traue ihm nicht zu viel,“ warnte der Tempel. „Schicke ihn mit einem schriftlichen Befehl zu de Bracy's Freischaaren, sie sofort hierher zu berufen. Inzwischen, und um keinen Verdacht bei dem Gefangenen zu erregen, stelle ihm frei, diese sächsischen Schweine für das Schlachthaus vorzubereiten.“

„So sei es,“ sagte Front de Boeuf, und befahl einem Diener, Wamba zu Cedric und Athelstane zu führen.

„Cedric's Ungeduld war durch die Gefangenschaft eher gesteigert, als gedämpft worden. Er ging in der Halle mit der Mene eines Menschen auf und ab, der auf den Feind losgeht, oder einen belagerten Platz angreift, und sprach bald mit sich selbst, bald mit Athelstane, der

den Ausgang des Abenteurers mit stoischer Ruhe abwartete und indessen mit Wehagen das reichliche Mahl verkaupte, ohne sich viel über die Dauer ihrer Gefangenschaft den Kopf zu zerbrechen, die, wie alle irdischen Dinge, wohl auch einmal ein Ende nehmen würde.

„Pax vobiscum!“ sagte der Narr eintretend, „der Segen des heiligen Dunstan, des heiligen Denis, des heiligen Duthoc, und aller anderen Heiligen sei mit und auf Euch!“

„Tritt näher!“ sprach Cedric den vermeintlichen Mönch an; „welche Absicht führt Dich hierher?“

„Euch zu ermahnen, Euch auf den Tod vorzubereiten!“

„Unmöglich!“ rief Cedric aus. „So furchtlos und gottlos sie auch sind — werden sie doch solche offenbare, ungerechtfertigte Grausamkeit nicht wagen!“

„Ach, sie durch das Gefühl der Menschlichkeit von etwas abhalten zu wollen,“ sagte Wamba, „hiese ein schönes Pferd mit einem Seidenfaden lenken wollen. So kennst Euch denn, edler Cedric, und Ihr ebenfalls, tapferer Athelstane, was für fleischliche Vergehen Ihr begangen habt, denn noch heute sollt Ihr vor einem höheren Richterstuhl Rechenhaftigkeit ablegen!“

„Hörst Du ihn, Athelstane?“ fragte Cedric. „Wir müssen uns zu dieser letzten That aufraffen, und besser ist es, als Märier sterben, denn als Sklaven leben.“

„Ich bin bereit ihrem Neufest zu begegnen,“ antwortete Athelstane, „und will so ruhig zum Tode gehen, wie nur je zum Mittagbrod.“

„So laßt uns an die heilige Sache gehen, guter Priester,“ sagte Cedric.

„Wartet einen Augenblick, guter Dattel,“ begann der Schalksnarr mit natürlicher Stimme. „Vorbereitet und nachgezogen —“

„Meiner Treu!“ rief Cedric aus, „diese Stimme sollt ich kennen!“

„Es ist die Gures getrunen Sklaven und Hausnarren,“ antwortete Wamba, die Kapuze zurückschlagend. „Hättet Ihr seiner Zeit den Rath eines Narren befolgt, Ihr würdet nie hierher gekommen sein. Doch nehmt jetzt seinen Rath an, und Ihr werdet nicht mehr lange hier bleiben.“

„Was willst Du damit sagen, Bursche?“

„Nimm Du diese Kutte und gehe ruhig aus dem Schloß, Meister Cedric, und lasse mit Deinen Mantel, um den großen Schritt an Deiner Stelle zu thun.“

„Dich an meiner Stelle hier lassen!“ sagte Cedric, über diesen Vorschlag erstaunt. „Ei, sie würden Dich ja aufhängen, mein armer Schelm!“

„Daß sie thun, was sie vermögen!“ entgegnete Wamba. „Ich hoffe — ohne Verleibigung Gures Hanges! — der Sohn meines Vaters kann mit gleicher Würde in der Kette hängen, als die Kette auf seinem Ugherrn, dem Alderman hing.“

„Unter einer Bedingung nehme ich Dein Anerbieten an, Wamba,“ sagte Cedric, daß Du mit Athelstane antast mit mir die Kleidung wechselst.“

„Nein, beim heiligen Dunstan!“ antwortete Wamba, „dazu hätt ich wenig Grund. Es wäre nur um gerecht, daß ich leide, um den Sohn Hereward's zu retten, aber wenig weise, zum Wohl eines Menschen zu sterben, dessen Vater den meinigen fremd waren.“

„Schurke!“ rief Cedric aus. „Athelstane's Vater waren Monarchen von England!“

„Sie mögen gewesen sein, was sie wollen,“ entgegnete Wamba, „aber mein Hals ist mir zu lieb, um ihn ihremwegen umbrechen zu lassen. Also, guter Herr, nehme mein Anerbieten für Euch selbst an, oder laßt mich diesen Kerker so frei verlassen, als ich ihn betrat.“

„Daß den alten Baum absterben,“ fuhr Cedric fort, „damit die stolze Hoffnung des Waldes erhalten bleibe. Reite den edlen Athelstane, mein braver Wamba, das ist die Pflicht eines Jeden, dem sächsischen Blut in den Adern fließt. Du und ich, wir wollen die Wuth unserer Unterdrücker über uns ergehen lassen, er aber, er soll frei und sicher den Muth unserer Landsleute aufschlagen, er aber, er rächen!“

„Nicht so, Vater Cedric!“ begann Athelstane, seine Hand fassend — denn, war er zu Thaten oder Empfindungen angeregt, so waren sie seines edlen Geschlechtes würdig — nicht so,“ fuhr er fort. „Nieber wollte ich eine ganze Woche in dieser Halle ohne alle andere Nahrung bleiben als Brod, und ein langes Maß Wasser trinken, als diesen Fluchplan benutzen, den des Sklaven Anhänglichkeit für seinen Gebieter schmiedet.“

„Ihr nennt Euch weise Männer, ihr Herren,“ sagte der Narr, „und mich einen hirnlosen Narren, aber, Dattel Cedric und Athelstane, diesen Streit zwischen Euch wird der Narr schlichten, und Euch die ferneren gegenseitigen Höflichkeiten sparen. Ich gleiche jenem Esel, der sich von Niemand reiten läßt, als von seinem Herrn. Ich kann, um meinen Herrn zu retten, und willigt er nicht ein — basta! — ich kann ich nur wieder abströlen. Freundschaftsdienste wandern nicht von einer Hand zur andern, wie ein kupferner Heller. Ich will für Niemand gehängt werden, als für meinen geborenen Herrn und Gebieter.“

(Fortsetzung folgt.)

Gingefandte Schriften.

Schweren Herzens ging ich nochmals zu einem Uhrmacher und schaute zu, wie er die Uhr auseinander nahm. Dann bereitete ich mich darauf vor, ein strenges Kreuzverhör mit ihm anzustellen, denn die Sache begann sehr ernst zu werden. Die Uhr hatte ursprünglich zweihundert Dollar gekostet und zwei bis dreitausend, glaube ich, hatte ich für Reparaturen bezahlt. Während ich wartete und zusah, erkannte ich in dem Uhrmacher einen alten Bekannten — einen ehemaligen Dampfmaschinenflicker, und er war keineswegs ein guter gewesen. Sorgfältig unterfuchte er sämtliche Theile des Uhrwerks, ja wie es die anderen Uhrmacher gethan, und gab er mit derselben Zuversicht sein Urtheil ab.

Er sagte:

„Sie macht zu viel Dampf — Sie müssen den Monty'schrauben-Schlüssel an das Sicherheitsventil hängen!“

Ich schlug ihm auf der Stelle den Schädel ein und ließ ihn auf meine Kosten begraben.

Neuen Zeit.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieß Verlag) ist soeben das 27. Heft des 18. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Feuilletonserge. — Peter Lamroff. Von R. Tarassoff. — Die Ueberwachung der Unfallversicherung. Von F. Vogel. — Ein Schritt zur Volkswehr in Holland. Von H. W. Wigen. — Die Aufgabe des Staates bei der Bekämpfung des Weichsüßers. — Literarische Rundschau: Max Pfund, Die Arbeiterunfälle an den Holzbearbeitungsmaschinen. Max Bruns, Aus meinem Blute. — Feuilleton: Gleichberechtigung. Von Ch. Veffier.

Im Verlage von J. H. W. Dieß Nachf. in Stuttgart ist soeben Heft 16 und 16 des „Arbeiterrecht“ von Arthur Stadthagen, Mitglied des Deutschen Reichstags, erschienen. Dem Werte direkt angegeschlossen ist der Führer des „Bürgerliche Gesetzbuch“. Mit vielen Beispielen und Formulare für Klagen, Anträge und Beschwerden usw. Das „Arbeiterrecht“ enthält Alles, was für den Arbeiter notwendig ist zu wissen und macht Textausgaben der Gesetze erst verständlich. Das Werk wird in 22 Lieferungen von je 32 Seiten à 20 Pfg. erscheinen. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Kolportage entgegen. Alle acht Tage erscheint ein Heft.

Reklamen.

12 Jahre merkwürdigen Strebens hat die heute weltbekannte Cigaretten- und Cigarrettenfabrik von J. Polora in Neustadt in Westpreußen zu einem ersten Etablissemens ihrer Branche emporgetragen. Mit nur wenigen Kräften begann die Firma im Jahre 1888 ihre Laufbahn und heute ist das Werkhaus J. Polora in mehreren Folgen Fabrikgebäuden mit vielen großartigen Räumen, neuesten und besten Einrichtungen, sowie zahlreichen praktischen Maschinen und beschäftigt mehrere Hundert gut geschulte Arbeiter. Ein derartiger Erfolg ist selten und gleich ehrenvoll für die Firma, welcher dieselbe auch ihren Ruf verdankt, sind die durch das Kaiserliche Patentamt gefleht geschafften, mit Nikotinamster versehenen Cigaretten und Cigarillos. Diese Marken sind wegen des bei jedem Stück befindlichen Nikotinamsters beim Genuß der Gesundheit nicht nachtheilig. Im Weiteren siehe Inserat in heutiger Nummer.

Öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen

finden statt: Sonntag, den 29. April: Bommern.

Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Carl Schleier.

Tagesordnung:

- 1. Die Lage der Bergarbeiter sonst und jetzt. 2. Bericht über die Generalversammlung. 3. Beschlüsse.

Öling.

Nachmittags 8 Uhr, im Saale des Herrn G. Mascher.

Tagesordnung:

- Knappheitsangelegenheiten und Verschlebens.

Deilsitz i. G.

Nachmittags 8 Uhr, im Gasthof zum braunen Rob, auf dem Wiener Prater Gasse.

Tagesordnung:

- 1. Bericht über die Generalversammlung. Referent: Richard Schabel, Werdorf. 2. Der Bericht der Organisationskommission für die Bergarbeiter. Referent: Reichstagsabgeordneter Hermann Sasse-Zwidau. 3. Diskussion über Punkt 1 und 2 der Tagesordnung.

Wurmsvieh.

Sonntag, den 29. April, Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Franz Sieberich zu Bardenberg.

Bergarbeiter-Versammlung.

Tagesordnung:

- 1. Bericht über die Generalversammlung in Altenburg. 2. Die drei Organisationsrichtungen im Wurmsvieh. 3. Wahl eines Vertrauensmannes.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Einberufer.

Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pfg. Entree erhoben.

Steinach.

Sonntag, den 29. April, Nachmittags 4 Uhr.

Öffentliche

Griffelmacher-Versammlung

bei Gottlieb Greiner.

Tagesordnung:

- 1. Bericht über die Generalversammlung. Referent: Karl Weigell. 2. Beschlüsse über die Lohnforderung. 3. Beschlüsse.

Um vollständiges Erscheinen bitten

Der Einberufer.

Neukendorf.

Dienstag, den 1. Mai 1900, Abends 6 Uhr, im Saale des Herrn Wehrhahn.

Große öffentliche

Volks-Versammlung

für Männer und Frauen.

Referent: Reichstagsabgeordneter Hermann Sasse.

Tagesordnung:

Die Bedeutung des 1. Mai.

Entree 10 Pfg.

Der Einberufer.

Achtung!

Franken-Zuschkasse des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter.

Sonntag, den 6. Mai, Vormittags 11 Uhr, in Kampfes Restaurant in Jöh.

Außerordentliche

Generalversammlung.

Tagesordnung:

- 1. Die finanzielle Lage unserer Kasse und wie stellen wir uns dazu. 2. Regulatoränderung. 3. Beschlüsse.

Wir machen die Ordnerverwaltung resp. die Mitglieder darauf aufmerksam, die Zahl der Delegierten (Schlichter) vorzunehmen. Schlichter bis 50 Mitglieder wählen einen, Schlichter über 50 Mitglieder können zwei Delegierte wählen. Die Wahlen für den Delegierten muß jede Zahlstelle selbst anbringen. Jeder Delegierte muß ein Mandat haben, ohne dieses hat er kein Stimmrecht. Ferner werden die Mitglieder aufgefordert, ihre Beiträge regelmäßig zu zahlen; denn nur so ist das Gelingen, wenn die Kasse aufrecht steht! Der Kassierer ist nicht in der Lage anzugehen, wenn die Beiträge so schlecht einkommen. Unsere Kasse hat durch die vielen Krankheitsfälle schwer zu kämpfen gehabt in diesem Winterhalbjahr. Schürmige Zahlen machen die Kasse unmöglich.

Die Hauptverwaltung.

Zahlstelle Dampfen-Wellinghofen feiert sein diesjähriges

STIFTUNGS-FEST

am Sonntag, den 12. Mai, Nachmittags 4 Uhr, durch

Concert Theater und Ball

beim Herrn Wilhelm Kahn, Wellinghofenstraße.

Karten im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 75 Pfg. Umliegende Zahlstellen werden hierdurch freundlich eingeladen.

Das Festkomitee.

Freizeit-Logen der Schwanen.

Familien-Abend.

Alle Freunde und Gönner, sowie deren Damen sind zu recht zahlreichem Besuche freundlich eingeladen.

Der Vorstand.

Geschäfts-Empfehlung.

Handel mit Schweinen

in freundlicher Erinnerung. Als Sachmann empfehle ich mich allen Freunden und Bekannten bei eventuellem Bedarf an sichere reelle und prompte Bedienung zu.

Friedrich Schnypf, Damm bei Bismarck, Neu-Hammerweg 66/7.

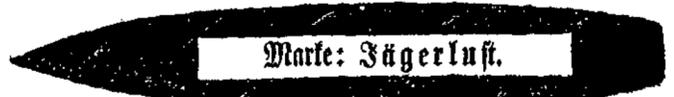
Meine Fabrikate

sind bekannt als gut und billig! ... Eug. Karcker, ...



Neuarter Katalog aller Musikinstrumente ...

Wirklich vortheilhaftes Cigarren-Angebot. Machen Sie einen Versuch.



Große und volle Cigarre wie Abbildung, 10 Centimeter lang, Sumatrabede, gemischte Einlage, gut brennend und schmeckend, zweimal 50 gepackt in schöne Klappschichten, ... P. Pokora, Cigarrenfabrik, Neustadt W.-Pr. Nr. 14 bei Danzig.

Herren-, Burschen- u. Kinder-Anzüge

empfehlen in nur guten Qualitäten zu ganz billigen Preisen Emil Wallter, Hohenwölfen.

Deutsche Hausfrauen!

Die in ihrem Kampfe um's Dasein schwer singenden armen Thüringer Handweber bitten um Arbeit! ... Thüringer Weber-Verein Gotha

3 Met. Herkules-Cheviot

reinwollene, unzerreißbare, echtfarbige krimpfreie Waare in schwarz, braun, blau und grün, zu einem Anzuge passend, ... Friedr. Heller, Rhendt b. Aachen Nr. 34.

Godesberger Jahnfabrik Otto Müller.

Bereinsfahnen, gestickt und gemalt. Gebilde- und Dekorationsfahnen aller Art, ...

Meinel & Herold.

Hornschlifferei, Klingenthal (Sachs.) Nr. 168 ...

Empfehlung.

Halte mich dem geehrten Publikum von Dampfen und Umgegend zur

Anfertigung eleganter Damen- und Kinder-Garderoben

in und außer dem Hause bei Bedarf bestens empfohlen. Reelle Bedienung. Ladelloser Sitz.

Dortmund und Umgegend.

Woll ich Berginvalide bin und eine Agentenstelle übernommen habe, halte mich den Kameraden empfohlen in

Lebensversicherung, Möbel-, Maschinen- und Silber-Verkauf.

Bitte die Kameraden, mich in meinem Unternehmen gütig unterstützen zu wollen. Heinrich Reilmann, Rheinischestraße 156.

Geschäfts-Empfehlung.

Halte mich den geehrten Freunden und Gönnern bei Bedarf in Cigarren, Rauch-, Kau- und Schnupftabak, Stahlwaaren, Spazierstöcken und Säjirmen bestens empfohlen.

Kur gute Waaren bei billigen Preisen.

Fr. Peter Meis, Hochstraße Nr. 33.

Makulatur

ist hier zu haben.



Dr. Thompson's SEIFENPULVER

gibt blendend weisse Wäsche. Unübertreffliches Wasch- und Bleichmittel

Allein echt mit Namen Dr. Thompson und Schutzmarke Schwan.

Vorsicht vor Nachahmungen! Ueberall käuflich. Alleiniger Fabrikant: Ernst Sieglin, Düsseldorf.

Das Fixolin das Wachstum des Schnurrbartes

istlich befeuchtet, bewirkt ein rasches und heftiges folgendes Auswachsen: ...

Nur 4,50 Mark kostet einer dieser hochleganten gefällig 333 gestempelten goldenen Dinge.

Hugo Finow, Schweizeruhrenfabrikate, Hannover 30.

hochfeine Cigarre für nur 3 Mark per 100 Stück.

Carl Schaller, Konstanz 134.

Achtung!

Ich empfehle meine guten Waldvögel, Zeigge, Buchfinken, Stieglitz, Amseln, Graudrosseln, Papageien, Wellensittiche, Vögelfinken, Vögelfische in allen Sorten.

August Dittrich, Vogelhandlung, Oberhausen, Adnigstraße 115.

Lebrecht Fischer, Markneukirchen i. S. No. 69

Eigenes Fabrikat und direkter Versand von Musikinstrumenten und Saiten. Pracht-Kataloge umsonst und postfrei.

Ein Schmiede- u. Schlosserlehrling

wird gesucht. Otto Grote, Sprochhövel.

Versuche dein Glück!

In ganz Deutschland ist gesetzlich erlaubt

Ziehung 1. Mai.

Jährlich 12 Gewinn-Ziehungen mit abwechl. Hauptpreisen in Mk.: 178500, 102000, 75000, 45000, 30000 etc. etc.

Jedes Loos ein Greffer

kauflich garantiert, bieten die aus hundert Mittelgliedern besteh. Serien losgesellschaften.

Monatl. Beitrag 4 Mark pro Antheil und Ziehung.

a. Nachn. - Gewinn n. jede Zieh. Gest. Aufträge erbittet umgehend Bankhaus Danmark, Rosenhaagen, K. 607.

Sterbetafel.

Am Freitag, den 30. März, starb unser langjähriges Mitglied

Hermann Hausmann an der Lungenentzündung.

Die Mitglieder der Zahlstelle Barop.

Am 30. März verunglückte unser Mitglied

Alois Strober.

Er starb in Folge der Verletzung am 4. April.

Ein dauerndes Andenken bewahren ihm

Die Kameraden von Gansen-Deeren.

Am 31. März verstarb unser altbewährter und langjährig für den Verband thätig gewesener Vertrauensmann

Franz Freudenreich.

Die Kameraden des ganzen Kreises werden dem ehrlichen Kämpfer ein treues Andenken bewahren.

Die Mitglieder der Zahlstelle Ober-Waldenburg.

Am 3. April wurde der verunglückte Kamerad

Johann Müller

unter zahlreicher Theilnahme seitens der Mitglieder unserer Zahlstelle zur letzten Ruhe geleitet. Wir verlieren in ihm einen unermüdbaren Kämpfer für unsere Sache.

Die Kameraden der Zahlstelle Stillinghofen werden ihm ein Andenken in Ehren halten.

Am 5. April starb unser Mitglied

Karl Gerdt

nach schwerem Leiden, im Alter von 54 Jahren.

Wir werden dem Verdienstvollen ein gutes Andenken bewahren.

Die Mitglieder der Zahlstelle der Zahlstelle Schwanen-Deeren.

Am 6. April verschied nach langem schwerem Leiden unser treues Mitglied

Heinrich Grote. Wir bewahren ihm ein dauerndes Andenken. Die Mitglieder von Arndel.

Am 14. April starb unser treuer Mitkämpfer

Wilhelm Weis

zu Nieder-Herrndorf. Die Mitglieder der Zahlstelle Waldenburg werden ihm ein treues Andenken bewahren. Erlebe seiner Asche!

Soziale Rechtsprechung und Arbeiterversicherung.

Zeugengebühren für Arbeiter; § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Unmittelbar nach dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs ist von einzelnen Gerichten erklärt worden, dass die Zeugen vorgeladenen Arbeitern Zeugengebühren nicht zu bezahlen sind, weil der Arbeitgeber ihnen auf Grund des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs einen Lohnabzug wegen Zeugenkosten in Folge Erhöhen an der Gerichtsstelle nicht machen dürfe.

Das bürgerliche Gesetzbuch und die Aufrechnungen des verdienten Lohns. Nach § 394 des bürgerlichen Gesetzbuchs findet die Aufrechnung gegen eine Forderung nicht statt, soweit die Forderung der Pfändung nicht unterworfen ist.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Kohlenwucher und Verstaatlichung der Gruben. Auf drängen der geschädigten Industriellen hat am 7. April in Berlin ein Gesetz über die Verstaatlichung der Gruben in Schlesien verabschiedet. Die ins Ausland verschickte deutsche Kohle wird durch bedeutend ermäßigten Frachtpreisen von den Eisenbahnen befördert.

Die bürgerliche Regierung sieht sich außer Stande, den Kohlenwucher der Grubenbesitzer zu steuern. Darum verlangen die mehr als 1000 in der Verstaatlichung der Gruben. In der Frage scheint in der 'W. Arbztg.' ein Sachverständiger:

Vor den weitestgehenden Maßnahmen, der Verstaatlichung der Kohlenwerke und des Kohlenhandels, müssen allerdings auch wir zurücktreten, natürlich nicht deshalb, weil wir glauben, dass die Privatindustrie prinzipiell dem öffentlichen Interesse besser dient, sondern weil wieder ein neues weites Feld politischer Korruption eröffnet würde, und weil wir glauben, dass die Arbeiter und Gewerkschaften (Vertreter der Regierung) um kein Haar besser wären als die Feudales und Patrisch (Grubenbesitzer). Das aber die schon heute im Staatsbesitz befindlichen Kohlenwerke den Händen der Kohlenwucherer entzogen werden müssen, dass der Staat ein Gebot erreicht, dass mit staatlicher Kohle ebenso gehandelt wird wie mit aller anderen, während gleichzeitig die Arbeiter verschärft, der Industrie helfen zu wollen - dieses Mittel muss unter allen Umständen angewendet werden.

Nachrichten aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Die freien deutschen Gewerkschaften befinden sich in der beschleunigten Entwicklung. In Osnabrück haben eine Reihe Verbände Generalversammlungen gehabt; andere veröffentlichten eben ihre Jahresrechnung. Überall ein starker Mitgliederzuwachs und eine schließliche Stärkung der Finanzen.

Der Verband der Holzarbeiter. Der Vorstand des Holzarbeiterverbandes berichtete seiner in Nürnberg abgehaltenen Generalversammlung: Im Jahre 1897 zählte der Verband 475 Zahlstellen mit 876 Mitgliedern. 1898 war die Zahl der Zahlstellen auf 486 mit 861 Mitgliedern gestiegen. Im Jahre 1899 erreichte der Verband Mitgliederzahl von 87 866 in 642 Zahlstellen. Innerhalb der letzten Geschäftsperiode hat sich also die Zahl der Mitglieder um rund 87 000 vermehrt.

Der 1899 meldet: Einnahme und Ausgabe der Zahlstellen 1 898 008 Mt. Einnahme und Ausgabe der Hauptkassen 745 409 Mt. Die Gesamteinnahme einkl. Bestand vom 31. Dezember 1897 betrug 1 118 959 Mt. Die Gesamtausgabe einkl. Bestand pro 1. Januar 1898 984 912 Mt. Somit eine Mehreinnahme von 129 047 Mt. Dazu kommt das schon am 31. Dezember 1897 vorhandene Vermögen in Höhe von 198 268 Mt. Macht in Summa 252 310 Mt.

Der Verband der Lithographen hat im ersten Jahre seines Bestehens sofort 700 Mitglieder gewonnen mit einem Kassenschatz von 2395 Mt. Der Metallarbeiterverband hat jetzt nahezu 90 000 Mitglieder; sein Organ wird in einer Auflage von 94 000 gedruckt. Im Vorjahre hat der Verband seinen Monatsbeitrag um 40 Pfennig erhöht. Damals prophete die Unglücksabgaben einen Rückgang in Folge der erhöhten Beiträge.

Der Metallarbeiterverband hat jetzt nahezu 90 000 Mitglieder; sein Organ wird in einer Auflage von 94 000 gedruckt. Im Vorjahre hat der Verband seinen Monatsbeitrag um 40 Pfennig erhöht. Damals prophete die Unglücksabgaben einen Rückgang in Folge der erhöhten Beiträge. Die Propheten haben aber Unrecht gehabt, der Verband hat an Mitgliedern kolossal zugenommen! Eine Lehre auch für die Bergarbeiter! Der Zettlarbeiterverband hielt im Berliner Gewerkschaftshaus seine vierte General-Versammlung ab. Der Vorstand konstatierte: Die Einnahmen des Verbandes in den drei Jahren 1897 bis 1899 betragen sich auf insgesamt 51 888,07 Mt.

Die christlichen Gewerksvereine Deutschlands zählen zur Zeit etwa 142 204 Mitglieder, wie wir einer Zusammenstellung der W. Glabacher, Westdeutschen Arbeiterzeitung entnehmen. Der Zuwachs hat in dem letzten Halbjahr 31 000 Mitglieder betragen. Einige neue Verbände und Fachsektionen haben sich gebildet. Diese Gewerksvereine bilden aber keine kompakte Masse, sondern unterscheiden sich wesentlich in organisatorischer und taktischer Beziehung.

Die evangelischen Arbeitervereine.

Die evangelischen Arbeitervereine hielten in Dresden ihren 10. Delegiertenkongress ab. Sie zählten etwa 65 000 Mitglieder, worunter nur kaum 40 000 Lohnarbeiter sind. Auf Beschlusstext des bekannten H. W. W. wurde eine Resolution des national-sozialen Gewerkschaftlers T. I. S. e. n. b. r. e. r. f. e. r. , welche fordert:

- 1. Die Ueberführung der Berufs-, Betriebs- und Junungs-Krankenkassen u. s. w. in Orts- bzw. Bezirkskrankenkassen für alle Angestellten, Arbeiter, Arbeiterinnen, Diensthofen u. s. w., mit der Einsetzung von 5 verschiedenen Beitragsklassen. 2. Die Ermöglichung der freien Mitgliedschaft für alle Kassensmitglieder mit Ausnahme der Ueberführung bei der Aufnahme, den nötigen Maßregeln gegenüber Stimulanten und sonstiger besonderer Fälle. 3. Die Bekämpfung der Apothekenmonopolisation an die Krankenkassen, wenn die vorhandenen Apotheken billigen Ansprüchen derselben nicht genügen. 4. Die Ausdehnung der Unterstützungspflicht der Krankenkassen auf die Dauer von 28 Wochen. 5. Die Beseitigung des Verbotes der sogenannten Ueberversicherung für die versicherungspflichtigen Personen. 6. Die Ausdehnung der Krankenversicherung auf die Hausindustrie und die Diensthofen. 7. Eine Zwangsbestimmung für die Arbeitgeber, ihre Arbeitnehmer unter allen Umständen in der bestehenden gesetzlichen Krankenkasse anzumelden.

So etwas passiert, wenn Nichtarbeiter in Arbeitervereinen das große Wort führen. W. F. r. e. r. e. n. a. u. m. a. n. n. referiert über die Gewerkschaftsbewegung und empfahl den evangelischen Arbeitern den Beitritt zu den freien Gewerkschaften. Dagegen wandte sich in der öffentlichen Weise der Fabrikant Frank A. Schalte. Die Arbztg. berichtet darüber: 'Reichstagsabgeordneter Fabrikant Frank A. Schalte (s. a. l. s.) als Korrespondent polemisiert sehr heftig gegen eine Seite des national-sozialen Schriftstellers Weinhausen, der in derselben die paritätischen christlichen Gewerkschaften empfiehlt. Es sei eine Unverschämtheit ohne

gleichem, den evangelischen Arbeitervereinen den Russischen Gewerkschaften christlicher Bergleute als Muster und den Wiesberger Streik als berechtigt hinzustellen. Der Wiesberger Streik sei von jungen katholischen Geistlichen angezettelt worden. Wust, Centrum, Sozialdemokraten und Welfen hatten sich dort vereinigt, um dem national-liberalen Wamhoff, einem schlichten Bauernmann, das Mandat zu entreißen. (Zwischenrufe.) Die Arbeiterzeitung sei durch den Streik nur ihrer Existenzmittel beraubt worden. Es solle jetzt hier wieder ein neuer Versuch gemacht werden, die evangelischen Arbeitervereine durch die Gewerkschaften in das national-soziale Fahrwasser zu bringen. (Unruhe.) Die Erfahrungen mit Wöhre würden sich in den evangelischen Arbeitervereinen nur wiederholen. (Zwischenrufe: Zur Sache! Große Unruhe.) Für einen Zusammenschluss der Arbeiterorganisationen habe die Sozialdemokratie in Deutschland das Konzept verworfen. Eine Berufsvertretung der Arbeiter erübrige nur auf dem Wege der Arbeiterkammern unter staatlicher Aufsicht empfehlenswert. Redner stellt folgenden Gegenantrag:

1. Der Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine erachtet es nicht als seine Aufgabe, den einzelnen Vereinen zu empfehlen, Gewerkschaften zu organisieren. 2. Der Gesamtverband überlässt es den einzelnen Mitgliedern, bestehenden Gewerkschaften, sofern solche nicht von der Sozialdemokratie geleitet werden, beizutreten. 3. Der Gesamtverband begründet lebhaft die im Reichstags angeführten Arbeiterkammern, welche dazu dienen, die Interessen der Arbeiter zu wahren und wirtschaftlich zu schulen. Er erachtet solche auch als geeignet, sozialdemokratische Bestrebungen und konfessionelle Reibungen aus der Arbeiterbewegung fernzuhalten. W. F. r. e. r. e. n. a. u. m. a. n. n. (W. Glabacher): Was uns Herr Naumann vortragen hat, ist zum Teil Inkonsistenz, denn wir haben keine neutralen Gewerkschaften. Als Vorsitzender muss ich gegen den Vorschlag protestieren, der Gesamtverband würde in eine gewisse Gefahr getrieben werden, wenn wir den Mitgliedern den Beitritt zu den gewerkschaftlichen Verbänden empfehlen würden. Der rheinisch-westfälische Verband, der fast die Hälfte der Mitglieder umfasst, würde bei Annahme der Anträge von Naumann seinen Austritt erklären müssen. Zwischen den einzelnen Theilen der Arbeiterbewegung gäbe es unüberbrückbarer Abgrund. - Arme evangelische Arbeiter!

Die Reichsstatistik über Deutsche Streiks im Jahre 1899 ist nun veröffentlicht worden. Die amtlichen Bismarck haben nur bedingten Wert, da sie sich nicht auf vollzogene Angaben, und was davon zu halten ist, hat die Reichsstatistik zur Hauptauswertung gelehrt. Trotzdem ist es notwendig, die offiziellen Zahlen hier wieder zu geben. Darnach waren zu verzeichnen:

Table with 10 columns: 1899, Begonnen Streiks, Beendet Streiks, vom Streik befreit, Streik in langer Zeit, Gesamtzahl der Streiks, Gesamtzahl der Streikenden, davon waren Fortdauern, davon waren Fortdauern.

Diese Ziffern können leider keinen Anspruch auf unbedingte Zuverlässigkeit erheben, weil erstens nicht einmal die Einzelangaben über die Streiks, aus denen vorliegende Zahlen berechnet worden sind, den summarischen Uebersichten vollständig entsprechen (s. die nachfolgende Zusammenstellung), und es infolge der lückenhaften Aufstellungen unmöglich ist, die Fehlerquelle zu entdecken, und weil zweitens noch ein Nachtrag zu den Streiks im vierten Quartal zu erwarten ist, der noch nicht vorliegt. Auf die einzelnen Industriearten und Gewerbe vertheilt sich die Streiks in folgender Weise:

Table with 10 columns: 1896, 1897, 1898, 1899, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005. Rows include categories like Gärtnerei, Bergbau, Metallverarbeitung, etc.

Wie ein Vergleich dieser Tabelle mit der zuerst angegebenen beweist, stimmen die Schlusssummen nicht überein. Wo der Fehler liegt, kann, wie gesagt, in Folge der Mangelhaftigkeit der Aufstellungen nicht angegeben werden, und es muß der in Aussicht gestellten, ausführlichen Statistik überlassen bleiben, die Irrthümer zu beseitigen.

Deutsche Arbeitersekretariate.

- Der 'Vorwärts' theilt die Adressen der zur Zeit bestehenden deutschen Arbeitersekretariate mit. Es sind folgende: Altona, Große Bergstraße 204, I. Deuthen (D.S.) Altonaerstraße 10. Bremen, Dierthorstraße 26, I. Breslau, Messergasse 18/19, I. Darmstadt, Elisabethstraße 31. Frankfurt a. M., Schnurgasse 45, I. Halle a. S., Geißeustraße 21. Hannover, Leinstraße 17. Hildesheim, Jadenstraße 5. Jena, Saalbahnhofstraße 8. Mannheim, S. 3, 10. München, Bartholomäusplatz 6. Nürnberg, Eggelnplatz 22. Posen, Grünstraße 7. Stuttgart, Spingelstraße 17/19. Waldenburg, Schl. Löpferstraße 1.

Der Verband deutscher Zimmerer hatte nach der eben veröffentlichten Abrechnung seines Vorstandes am Schluß 1899 einen Mitgliederbestand von 25 284 in 445 Zahlstellen. Der Kassenschatz betrug 149 400,56 Mark.

Christliche Unternehmer gegen christliche Arbeiterorganisationen. In Kaldenkirchen, an der holländischen Grenze, herrschen die Zigarrenfabrikanten, acht christliche Leute, noch unumschmeichelt. Junge Leute, welche Zigarrenarbeiter werden wollten, mußten, man höre und staune, eine Lehrzeit von 6 bis 6 Jahren durchmachen. Dem Zentralverband der deutschen Tabakarbeiter hatte man sich schon die größte Mühe gegeben, um seinen Fuß zu fassen, aber nicht. Dem vereinten Druck der Geistlichkeit, der Behörde und der Unternehmer mußte der Verband weichen. Um dem einmal gewetzten Organisationsbedürfnis der Tabakarbeiter Rechnung zu tragen, gründete die Geistlichkeit eine christliche Organisation am Ort. Daraufhin traten die christlichen Unternehmer zusammen und erließen einen Maß, wonach es den Tabakarbeitern auf Strengt verboten ist, dem christlichen Tabakarbeiter-Verband beizutreten. Ein Vorstandsmittelglied ist schon gemeldet. Auch in dem Beibratung wurde ein Paragraph aufgenommen, wonach der Beitritt zur Organisation verboten ist. Die Geist-

Rolle in Verbindung mit dem Vorstand der Organisation, hat eine Versammlung der Mitglieder einberufen, in der Stellung gegen die christlichen Unternehmer genommen wurde. Eventuell soll durch einen Streik die Anerkennung der Organisation erzwungen werden.

Internationale Hundschau.

Der dritte Kongress der Gewerkschaften und Arbeiterbildungsvereine Österreichs ist einberufen. Er findet vom 11. bis zum 14. d. Juni d. J. in Wien statt, und es ist vorläufig folgende Tagesordnung festgesetzt: 1. Erlebigung der geschäftlichen Angelegenheiten (Begrüßung der Delegierten, Wahl des Bureaus der Mandatsprüfungskommission und Feststellung der Präzedenzliste). 2. Situations- und Nachrichtenbericht der Gewerkschaftskommission. 3. Organisation und Agitation. 4. Streik und Boykott. 5. Die soziale Gesetzgebung in Österreich. 6. Die Arbeitsvermittlung. 7. Presse. 8. Anträge und Anfragen, die bei obigen Punkten nicht erledigt werden konnten. Der dritte österreichische Gewerkschaftskongress dürfte in Folge der jüngsten gewaltigen Kämpfe in der Textilindustrie und insbesondere wegen des Bergarbeiterstreiks reich an spannenden Debatten sein. Der Einfluß der gewerkschaftlichen Organisationen auf die soziale Gesetzgebung in Österreich, die Tätigkeit der Arbeiterdelegierten im arbeitsstatistischen Amt, die Reform des Arbeitsvermittlungswesens werden einen weiteren Anlaß zu lebhaften Diskussionen bieten. Die gewerkschaftliche Organisation in Österreich hat seit dem letzten Kongress unübertroffen Fortschritte gemacht, die sich auf dem dritten Kongress sehr bemerkbar machen werden.

Der zweite Kongress der tschecho-slawischen Gewerkschaften tagte zu Etern in Prag. 139 Delegierte vertraten 56 Fach- und 85 Bildungsvereine. Von der tschechischen Gewerkschaftskommission wurde dem Kongress ein Tätigkeitsbericht vom 1. Januar 1897 bis 31. Dezember 1899 vorgelegt, dem wir folgende Daten entnehmen: Der tschechischen Gewerkschaftskommission gehören an: 286 Bildungsvereine mit 12959 thätigkeitsbeitragenden Mitgliedern, 89 Centralfachvereine mit 10351 thätigkeitsbeitragenden Mitgliedern, 84 Ortsgruppen und Filialen der Fachvereine mit 3968 thätigkeitsbeitragenden Mitgliedern, 17 allgemeine Fachvereine mit 685 thätigkeitsbeitragenden Mitgliedern, 22 Frauenvereine mit 110 thätigkeitsbeitragenden Mitgliedern, insgesamt 428 mit 28018 thätigkeitsbeitragenden Mitgliedern. Die Gesamteinnahmen der Kommission betragen in den drei Jahren 24714 fl. 69 kr., die Gesamtausgaben 19048 fl. 96 kr. Der Baarbestand betrug am 31. Dezember 1899 5665 fl. 74 kr. Für Streikzwecke wurden aus dem Streikfonds der Kommission und durch Sammlungen der verschiedenen Branchen insgesamt aufgebracht und verausgabt 35484 fl. 6 kr. Die Kommission intervenierte bei 82 Ausständen und unterstützte materielle 39 Ausstände. Angemeldet wurden bei der Kommission insgesamt 316 in Böhmen stattgehabte Ausstände und Lohnbewegungen, an denen 50213 Arbeiter beteiligt waren. Davon entfielen allein auf die Textilindustrie 79 Ausstände mit 30666 Arbeitern. In 98 Fällen endeten die Ausstände mit gutem Erfolg, in 104 Fällen mit theilweisem Erfolg, in 98 Fällen ohne Erfolg. Verurteilt wurden wegen bei Ausständen begangenen Delikten (Uebertretungen des Koalitionsgesetzes, Beleidigung von Streikbrechern etc.) 287 Personen zu Arreststrafen im Gesamtausmaß von 44 Monaten, 125 Wochen und 197 Tagen und zu Geldstrafen im Betrage von 255 fl. Öffentliche Agitationsveranstaltungen und Vorträge veranstaltete die Kommission in den drei Jahren insgesamt 810. Flugblätter wurden in einer Gesamtauflage von 134600 Exemplaren herausgegeben. Der Kongress erledigte eine Anzahl organisatorische Angelegenheiten der tschechischen Arbeiter.

Der schweizerische Gewerkschaftskongress fand am 16. April in Winterthur statt. Anwesend waren 206 Delegierte. Der Versuch, ein Zusammengehen aller organisierten Arbeiter der Schweiz, ohne Rücksicht auf politische und religiöse Gesinnung, herbeizuführen, ist vorläufig gescheitert, weil die katholischen Vereine zu einseitige Forderungen stellten. Es wurde ein neues Statut angenommen, dessen grundsätzlicher Theil lautet:

Art. 1. Gegenüber der umfassenden und starken Organisation der Unternehmer, Industriellen und Gewerbetreibenden ist eine gleich umfassende und starke Organisation der Arbeiterklasse in der Schweiz nötig. Erst dadurch wird sie befähigt: ihre Recht der Mitwirkung bei Aufstellung des Arbeitsvertrags und der Arbeitsbedingungen zu ertingen und auszuüben; ihre Lebenshaltung zu wahren und zu heben; ihre sittlichen Güter und ihr Menschenrecht zu verteidigen und zu mehren; am wachsenden Reichthum der Gesellschaft gebührend theilzunehmen und als selbstthätiges Glied an der Weiterentwicklung der Gesellschaft zu arbeiten.

Die Grundzüge des Gewerkschaftsbundes haben auch fernerhin die Berufs- und Industrieverbände zu bilden, deren jedoch die volle Selbstständigkeit in ihrer inneren Verwaltung gewahrt bleiben soll. Die streikenden Schriftsteller der katholischen Weltfirma Benjinger in Einsiedeln wurden durch eine sofort vorgenommene Sammlung finanziell unterstützt.

Der Bergarbeiterstreik in Carmeaux (Frankreich) ist beendet worden nach vielwöchiger Dauer. Die Unternehmer haben es trefflich verstanden, die Arbeiter einig zu machen, so daß der Kampf ohne Vortheile für die Belegschaften eingestellt werden konnte.

Unser belgischer Correspondent schreibt uns: Am Sonntag den 15. April fand in La Louviere eine Versammlung der Delegierten der Bergleute des Centrums statt. Mehrere Delegierte beschwerten sich über die Uebertreibungen welche in gewissen Kohlengruben gang und gäbe sind, infolgedessen auch die Löhne etwas gestiegen. In den Gruben von Braquignies sind die Tagelöhne um 20 pCt. erhöht worden; seit 3 Monaten verdienen die Kohlenhauer 6,30 bis 7 Fr. In Mariemont hat seit dem 1. April eine Erhöhung von 5 pCt. stattgefunden und ist für den 1. Mai eine nochmalige Erhöhung in Aussicht gestellt worden. Mehrere Delegierte kritisirten es, daß zuviel Politik in den Gewerkschaften getrieben würde und verlangten, daß sich dieselben mehr mit den ökonomischen Fragen beschäftigen, die im Interesse der Bergleute lagen. In Anderlues ist seit Newjahr eine 20prozentige Lohnerhöhung eingetreten. In Soussa werden vor Ort 5,50 bis 5,80 Fr. verdient. Die höchsten Löhne im Centrum werden im Bascomp bezahlt. Alle Delegierten sind mit der Forderung eines Arbeitstages von 8-11 Stunden einverstanden. Schließlich wurde noch der Vorschlag gemacht, für den Monat Juni eine Generalversammlung mit den Delegierten der Metallarbeiter abzuhalten.

Das Arbeiterleben in England ist auch ein riesengroßes. Mit ihrem Blute hängen Tausende von Proletarier den Boden, aus dem das Kapital so reichen Gewinn zieht. Der „Labour Gazette“ zu Folge sind 1899 in England durch Betriebsunfälle 4416 Personen ums Leben gekommen, das sind 418 mehr als im Jahre 1898, 386 mehr als 1897 und 265 mehr als im Jahre 1896. Die tödlichen Unfälle vertheilen sich folgendermaßen auf die wichtigsten Betriebszweige:

Table with 4 columns: Beruf, Anzahl der Beschäftigten, Tödliche Unfälle 1899, Todesfälle auf 100 000 Arbeiter. Rows include Bergbau, Schiffahrt, Eisenbahnen, Fabriken, etc.

Hierzu kommen noch 171 tödliche Betriebsunfälle in anderen hier nicht inbegriffenen Betriebszweigen. Gegenüber dem Vorjahre zeigt sich mit einziger Ausnahme der in Steinbrüchen und im Bergbau oder Tag beschäftigten Arbeiter eine nicht unerhebliche Steigerung in der Zahl der tödlichen Betriebsunfälle; am größten war selbe in der Schiffahrt. Die Zahl der nicht tödlichen Betriebsunfälle, d. h. solcher, die wenigstens eine dreitägige Arbeitsunfähigkeit verursachen, betrug insgesamt 96 028 gegen 79 869 im Vorjahre. Namentlich in der Textilindustrie sind diese Unfälle viel häufiger vorgekommen und ist hier die Zahl der Verletzungen im Betriebe 1899 um 16 169 größer gewesen als im Jahre 1898.

Bergarbeiterstreik in England. Dem englischen Unterhaus (daselbe wie bei uns der Reichstag) liegt ein Gesetzentwurf vor, welcher bestimmt: 1. Anaben, unter 18 Jahren alt, dürfen beim Bergbau betriebe, unterirdisch nicht verwendet werden. 2. Der Ausdruck „Bergbaubetrieb“ unterliegt derselben Auslegung wie in dem Gesetze über die Kohlenwerke vom Jahre 1887. 3. Abschnitt 9 dieses Gesetzes vom Jahre 1887 gilt auch in Bezug auf die Bezahlung aller Uebertretungen gegen das vorliegende Gesetz. 4. Auf Anaben, welche schon vor dem 1. Jänner 1900 nach den bisher geltenden Bestimmungen beim Bergbaubetriebe beschäftigt wurden, findet dieses Gesetz keine Anwendung. — Die englischen Bergleute erwarten zum großen Theil noch immer alles und jedes Feil allein von der gewerkschaftlichen Bewegung. Sie nehmen nicht theil an der sozialpolitischen Gesetzgebung in dem Umfange, wie sie könnten. Diese übertriebene Hochschätzung der berggewerkschaftlichen Aktion hat es verschuldet, daß in England noch Kinder von 12 Jahren unterirdisch anfahren und auch für die arbeitsunfähigen Bergleute schlechter georgt ist von Staatswegen, wie bei uns. Freilich haben die starken englischen Verbände der Knappen schon vieles aus eigener Kraft erzwungen, aber wie sich jede Einsichtigkeit rächt, so auch der konservativ-gewerkschaftliche Standpunkt der Engländer. Anders bräuchten solche Gesetze wie das oben erwähnte nicht erst jetzt verlangt zu werden.

Aus England wird uns geschrieben: Wechsel in den Bohneraten haben im Monat März ungefähr 204100 Arbeiter erfahren. 204100 Arbeiter erfahren. 198 800 erlangten Lohnerhöhungen, durchschnittlich 2 sh. 0^s d., wöchentlich pro Kopf und ungefähr 5500, darunter 5000 Kohlenminen in Forest of Dean, mußten sich einer wöchentlichen Lohnerhöhung von durchschnittlich 1 sh. 11^s d. per Kopf unterwerfen. Die Lohnerhöhungen haben auch hauptsächlich die Arbeiter in Kohlenminen und in der Eisen- und Stahlindustrie erhalten. 5200 Arbeiter erhielten ihre Erträge durch Arbeitszeinstellung, 174650 Arbeitern wurden ihre Löhne auf Grund der gleitenden Lohnscala geändert. 24000 regelten ihre Angelegenheiten durch direkte Unterhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern oder deren Vertretern. — In den Englischen Minen wurden im Monat März bei einer Zahl von 741120 Beschäftigten, 89 Personen getödtet und 424 verletzt.

In Spanien sind 8000 Grubenarbeiter des Bezirks Santand ausständig. Ueber die Ursachen des Streikes erfahren wir nichts aus der Tagespresse.

Aus Nordamerika schreibt uns ein Kamerad: Bei den 3. April. Der 31. März wurde vom Vorstand der vereinigten Bergleute von Amerika als Jahrestag der Einführung der achtstündigen Schicht, durch den Verband als Miner Day (Bergmannstag) proklamirt und ist auch überall feierlich begangen worden. Was kürzere Arbeitszeit für den Bergmann bedeutet, kann erst durch Erfahrung vollkommen eingesehen werden. Leider wird der Arbeiter in den meisten Fällen durch sein letztes Mittel, den Streik, gezwungen, sich eine Verbesserung seiner Lage zu erkämpfen und ist keine Organisation da, so ist auch dies erfolglos. Den Bergleuten von Panama wäre es gewiß unmöglich gewesen, aus einem 18monatlichen Streik als Sieger hervorzugehen, wenn sie nicht unter dem Schutze der Organisation waren. — Anfang März feierten die streikenden Bergleute von Indian Territory den Jahrestag des Streikes durch Versammlungen, Umzüge und dgl., fest entschlossen, auszuhalten bis ihre Forderungen bewilligt. Darum deutsche Kameraden haltet fest zu eurer Organisation, helft am Aufbau derselben, dann werden Streiks und viele Uebelstände von selbst wegfallen und der Bergarbeiter wird Schutz und Recht genießen.

Knappschäftliches.

Die Verwaltung des Allgemeinen Knappschäftsbereins zu Bochum sendet uns nachstehendes Circular:

An die Gruben-Verwaltungen, die Herren Knappschäftsarzte, Arbeiter und die Herren Knappschäftsarzte.

Die bisherige Anwendung der Bestimmung des § 3 Abs. 2 der Satzungen:

„Ein im Sinne der Satzungen Arbeitsunfähiger kann nur nach Befreiung von der Kranken-Versicherungspflicht zur Arbeit zugelassen werden“

„Für alle Invaliden ist von Arbeitnehmern und Arbeitgebern als Hauptempfinden. Von allen Seiten lagen Anträge vor, welche die Befreiung der Anwendung bezweckten.“

Der Vorstand hat deshalb unter Zustimmung des Vertreters des Königl. Oberbergamts entschieden:

„Knappschäftszuvaliden, welche noch Mitglieder der Belegschaft der Zeche sind, auf welcher sie zur Zeit der Invalidität in Arbeit standen, können in Auslegung des § 3 der Satzungen auf der nämlichen Zeche wieder beschäftigt werden, auch ohne Befreiung von der Krankenversicherungspflicht.“

Die andere Bestimmung des § 3 Abs. 2, daß Mitglieder der Belegschaft, welche wegen Krankheit arbeitsunfähig waren, nur gegen eine nicht über eine Woche alte Bescheinigung des Knappschäftsarztes wieder zur Arbeit zugelassen werden können, daß der Betreffende wieder arbeitsfähig sei,“

ist damit nicht außer Kraft gesetzt, auch nicht für die auf der nämlichen Zeche zu beschäftigenden Invaliden. Sie werden daher immerhin einen jogenannten Invaliden-Anlegeshain erbringen müssen. Ebenso bleibt bestehen:

„daß ein im Sinne des Invaliden-Versicherungs-Gesetzes Erwerbsunfähiger (Reichs-Invalide) nur nach Befreiung von jeder Versicherungspflicht angelegt werden kann.“

Diejenigen beschäftigten Knappschäftszuvaliden, welche sich von der Krankenversicherungspflicht haben befreien lassen, können, sofern sie noch auf ihrer alten Zeche sind, auf Wunsch wieder Krankenkassen-Mitglieder werden, und zwar auf dem einfachsten Wege dadurch, daß die Zeche von ihnen wieder Krankenkassen-Beiträge annimmt. Hierin erbitten wir Nachsicht, damit wir unsere Verzeichnisse berichtigen können.

Nachzahlung für die Zeit der Befreiung ist nicht nötig, auch nicht zulässig.

Der Vorstand erwartet von den an dem Gedelhen des Knappschäftsbereins gleichmäßig beteiligten Werks-Verwaltungen und Arbeitervertretern, daß sie den einige Male festgestellten Mißbrauch der Krankenkasse durch unvernünftigen häufigen und langen Krankentag bei beschäftigten Invaliden nicht auskommen lassen. Dieser Mißbrauch hat zur Aufnahme der nachher sehr lästigen Bestimmung geführt.

Für den Vorstand des Allgemeinen Knappschäftsbereins: Die Verwaltung. G. Hoffmann, Gerstein.

Das eben in Kraft getretene neue Statut zeigt also schon nach recht kurzer Zeit schwere Mängel auf. Das haben wir vorausgesehen, aber man hörte nicht auf uns.

Belegschaftsversammlungen im Ruhrgebiet.

Aachen. Für die Belegschaften der Zechen „Hamburg“ und „Ringeltaube“ fand am 8. April bei Leier eine Versammlung statt, in der ein Kamerad aus Dortmund über die Lage der Bergarbeiter und unsere Forderungen referirte. Einstimmig beschloß man nachstehende Forderungen der Zechenverwaltung zu unterbreiten:

- 1. Möglichste Ausgleicung der Löhne. 2. Freiwilligkeit der Ueberstunden. 3. Anständige Behandlung der Arbeiter. 4. Ueberlassung der Brandlöcher zum Selbstkostenpreise. 5. Einrichtung von Verbandskassen, sowie vollkommene Ausbildung des Sanitätswesens auf den Gruben. 6. Säuberung der Waschkäusen und Schaffung von genügenden Brausebädern.

- 7. Genügend große, saubere Umkleideräume nebst Gelegenheit, die Kleidung sicher aufzubewahren. 8. Stellung von sicheren Gezehelesten. 9. Theilnahme der Arbeiter an der Verwaltung der Untertageabteilungen. 10. Die Löhne der Tagesarbeiter und Schichtlöhne in der Grube zu erhöhen. 11. Jeder Arbeiter allmonatlich 1 Wagen Brandlöcher beanspruchen können. 12. Die Familienkasse soll so eingerichtet werden, wie auf Zeche „Kaiserstuhl“. Die Anstellung der Ärzte wird von der Belegschaft bestimmt und werden die halben Arzneikosten von der Untertageabteilung getragen. 13. Den Lehrjahren dürfen keine Prozente abgehalten werden. 14. Die Seilfahrt soll des Morgens um 1/6 Uhr, Mittags punkt 2 Uhr und Abends punkt 10 Uhr beginnen. 15. Anschaffung besserer Förderwagen. 16. Anerkennung einer Beschwerde-Kommission. 17. Wenn kein Gebirge zu Stande kommt, so tritt der Durchschneidung der letzten drei Monate in Kraft. 18. Den Arbeitern ist freies Licht zu gewähren (Fortfall des Delgetes). Im Verschiedenen gezelethe der Referent in schärfer Weise die Arbeit der Aachener Kameraden. Sie hätten den Werth der Organisation noch nicht erkannt, obwohl sie sich sonst sehr fortgeschritten blühten. Fast sei es, dem Vertrauensmann alles zu überlassen, jeder selbstständig mitarbeiten, dann ginge es vorwärts. Beschämend sei es, in Aachen, mit seinen bald 2000 Bergleuten eine so kleine Zahlstelle zu existiren. Eifrig müsse das Verbandsorgan gelesen werden, dann bilde sich jeder zum Agitator aus. Hoffentlich werde es in Zukunft anders. Nach Schluß der Versammlung meldeten sich eine Anzahl Kameraden zum Verbands an.

Wattenscheid-Bohrheide. Hier hat Anfangs April die Pannegeyer eine Belegschaftsversammlung für „Holland“ stattgefunden, von der wir trotz Aufforderung noch keinen Bericht erhielten.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund. Bochum. Das Oberbergamt hat eine Verfügung erlassen betreffend die einheitliche Bezeichnung der westfälischen Zeche. Auf die Anträge führen die zum Abbau gelangenden Zeche auf den einzelnen Zechen, ja auf ein und derselben Zeche die verschiedenen Namen, so daß bei bloßer Nennung eines Zechnen auf seinen Charakter und auf den seines Nebengebietes umföwendiger geschlossen werden kann als oft die verschiedensten Zeche gleichen Namen oder gleich Nummer führen. Bei den zahlreichen, im öffentlichen Interesse bereits vorgenommenen und noch vorzunehmenden Untersuchungen der verschiedenen Zeche und Zechegruppen auf ihren Gefahrencharakter bezügliche Neigung zu Stein- und Kohlenfall, zur Entwicklung der gefährlichen Stellen usw. ist es von großer Bedeutung, wenn die bloße Name des Zechnen auf die Zugehörigkeit zu einer der Hauptzechegruppen und auf den Charakter der Zeche und des Nebengebietes unmittelbar folgern läßt. Im Verein mit der Berggewerkschaftskasse in Bochum und an der Hand sehr zahlreicher Profile der einzelnen Zechen sowie auf Grund gemeinsamer Erfahrungen über besonders charakteristisches Verhalten einiger Zeche und des Nebengebietes ist eine Identifizierung der einzelnen im Bau begriffenen Zeche versucht worden. Vorläufig sind diejenigen Zeche herausgegriffen, deren Identität sich durch das ganze Ruhrgebiet zu verfolgen läßt. Es ist der Name gewählt worden, welcher für das Zechnen in den verschiedenen Bergrevieren der gebräuchlich war. Es sind vorläufig zwölf Zeche bezeichnet: Bismarck, Borussia, Laura, Katharina, Präsident, Sonnenschein, Pfahlschloß, Kaiser, Mausjäger, Carnabank, Hauptstoll, und Wasserbau. Die Beamten und die Belegschaften sollen so schnell als möglich mit der Neuebenennung bekannt gemacht werden. Das königliche Oberamt wird die Angelegenheit im Laufe der Jahre weiter verfolgen, es hofft, daß es gelingen wird, eine allgemeine Identifizierung der Zeche zu erreichen.

Laeer. Was eine geschickte, planmäßige Agitation zuwege bringen können wir hier in Laer sehen. Im ganzen Jahre 1899 war es hier still, erst im Dezember begann ein ernstes Werden für den Verband. 1899 sind insgesamt 229,80 Mark von hier an die Kasse abgeliefert worden. Dagegen hat die Zahlstelle Laer in den ersten 3 Monaten 1900 allein 306,60 Mark aufgebracht, also in dem Vierteljahr nahezu 30 pCt. mehr wie im ganzen Vorjahr. Man sieht, daß was zu machen ist, wenn nur Eifer und Liebe zur Sache vorhanden ist. Wägen sich die anderen Orte im Bochumer Bergrevier Laer ein Beispiel nehmen, wetteifern in der Stärkung des Verbandes, es geht dann überall vorwärts. — Für die streikenden Kameraden sind von hier 149,80 Mark abgeliefert worden. 100 Brochüren „Der Bergarbeiterstreik“ sind ungesetzt, weitere 200 bestellt und werden abgegeben, sobald die neue Auflage fertig ist. Wägen die Laerer Kameraden nur so fortmachen, dann kommen wir bald wieder auf unsere alte Höhe. Glück auf!

Gerne. Nächsten Sonntag, 26. April, findet unsere Zahlstellenversammlung bereits Morgens 11 Uhr statt. — Zugleich erwidern die Mitglieder dringend, in dieser Versammlung ihre rückständigen Beiträge zu entrichten; es sind noch sehr Viele rückständig, dies unbedingte aufhören! Der Vertrauensmann.

Gerke bei Steele. Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß die Baumbesche Lokal nicht mehr zu haben ist. Kassirt wird stets bis dem 25. jeden Monats. Die Mitglieder werden gebeten stets die Mitgliedsbuch bei der Hand zu haben wenn der Kassirer kommt, bei keine Unordnung in den Büchern entsteht. Der Vertrauensmann.

Raternberg. Am 1. Osterfeiertag fand hier eine nur mittelmäßig besuchte Zahlstellenversammlung statt. Redakteur Glade hielt einen Vortrag über die jüngste Streikbewegung in Österreich und Sachsen und erläuterte dann die Forderungen der Ruhrbergleute; im Schluß forderte er noch zur Arrangierung von Belegschaftsversammlungen auf.

Reife b. Buer. Obgleich auf Zeche Gwald, Schacht III IV Arbeitermangel herrscht, hind doch heilige Leute, welche wohl Betriebsführer nicht passen, furer Hand abgewiesen worden. Und schließlich die Zeche Agenten nach Schlesien und Sachsen um Leute zu werden. Man hüte sich vor der Anwerbung.

Dortmund. Die am 8. April abgehaltene Zahlstellenversammlung ließ an Besuch sehr zu wünschen übrig, welches vom Vertrauensmann Heur. Wächter in scharfer Weise gerügt wurde. Wenn die Feiertage nahe vor der Thür ständen, so könnte das doch entschuldigen. Eine Zahlstelle von über esfundert Mitglieder ist sich schämen, wenn nicht in jeder Versammlung der Saal überfüllt sei. Hoffentlich werde für die nächste Versammlung eine Wendung zu Bessern eintreten. Darauf erhielt der Vorsitzende des Vertrauensmann Heur. Wächter das Wort. Derselbe hielt einen sehr lehrreichen Vortrag über die Tätigkeit der Gewerkschaftskarteile und die Stellung der Zeche zu denselben und hatte Redner hierfür eine dankbare Zuhörerenschaft. Zum Schluß seiner Rede streifte der Redner noch die kurzen Ausführungen die Anträge zur Generalversammlung. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen. Nach dem Vortrag entspann sich eine sehr lebhaft Diskussion und nach dem Verbandsvorsitzenden Möller mehrmals Gelegenheit, in die Debatte einzugreifen. Kurz 8 Uhr war die Versammlung beendet, welche mit dem bergmännischen Grube geschlossen wurde. — Im verfloßenen Monat sind 60 neue Mitglieder aufgenommen worden. 31 sind ausgetreten, davon 20 abgemüdet wegen rückständiger Beiträge gestrichen werden und 11 gestorben.

Dortmund. Kamerad G. Wächter sendet uns folgende Zuschrift: Da es mir nicht möglich ist, allen Mitgliedern der Zahlstelle persönlich Rede und Antwort zu stehen betr. der Beitragszahlung auf der Generalversammlung, so sei hier vorläufig erwidert, daß ich in der Kommission sehr häufig das Wort genommen habe. Befürwortung des Antrages, den Beitrag auf wöchentlich 15 Pf. zu setzen. Aber es waren sämtliche Redner vertreten und es wollte besondere Anträge durchbringen. Eine Anzahl mittelständiger Kameraden wollten überhaupt kein Sterbendgeld weiter ausbezahlen, alles für den Steifonds ansameln. Nur mit der größten Anstrengung gelang es mir und den anderen Rednern, das Sterbend-

in welchem die großen Röhre drinn rumschwimmen sollen? War doch gerade auf diesem Schacht der Wassermangel die Ursache, daß die Bergleute so lange auf ein Mannschafstbad warten mußten. Hoffentlich machen die „Deutschländer“ Kameraden keinen großen Gebrauch von den Unterschriftsbüchern, denn Orden können nicht alle bekommen. Die Bergarbeiter haben nämlich Kücheltischeres zu thun, als sich um so unbedeutende Dinge zu kümmern. Statt Unterschriften zur Plattenvorlage sollten die Kameraden von „Deutschländischacht“ lieber Anmeldungen zum deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verband sammeln! Von diesem Werk wird uns berichtet, daß das Ueber-schichtenmachen immer noch forciert. Vor den heißen Arbeitspunkten soll dies ja verboten sein, vor den kalten Dörtern und sonstigen Arbeitspunkten geht es aber fort wie vorher. Wir kennen ganz junge und kräftige Gauer des „Deutschländischachtes“, die wenn sie mal einige Monate 30-35 Schichten verfahren haben, dann den Krankenstufen nehmen müssen, weil die Brust und die Lunge gelitten haben. Also wer hat den Schaden von den unsinnigen Ueber-schichten-Systemen? Wenn doch endlich mal die Bergarbeiter zur Besinnung kommen wollten. Aufklärung und Organisation thut auch nach ihr Bergarbeiter, das kann auch nur ein menschenwürdiges Dasein schaffen; das Ueber-schichten-Machen und die Krieges-schiffe jedoch nicht.

Delonitz im Ergebe. Nach langer Zeit ist es der hiesigen organisierten Bergarbeiterschaft gelungen, endlich wieder mal ein Lokal zur Verfügung zu haben wo die Bergarbeiter ihre Interessen besprechen können. Der Wirth des „Braunen Hofes“, Herr Rager, hatte schon während der Streikbewegung die Freundlichkeit den streikenden Bergarbeitern seinen Saal zur Verfügung zu stellen und ist derselbe auch fernhin gewillt den Bergarbeitern des hiesigen Reviers Gelegenheit zu bieten über ihre Interessen verhandeln zu können. Am Sonntag, den 29. April, soll eine öffentliche Bergarbeiter-Versammlung stattfinden. (Siehe auch Inserat.) Nun Kameraden ihr wißt alle mit welchem Hochdruck und mit welchen unläuteren Mitteln unsere Gegner kämpfen, um uns die Versammlungsorte abzutreiben. Was für Götter und für Trübsal gegenüber einem solchen Wirth angewandt werden, um uns denselben wieder absperrig zu machen und einzuschüchtern. Darum ist es doppelte Pflicht eines jeden organisierten Arbeiters Herrn Rager thätig zu unterstützen, damit wir denselben auch über eventl. Opfer hinweghelfen können. Kameraden an eurem festen Zusammenstehen muß die Niederträchtigkeit eurer Gegner zerschellen. Jeder überzeugungstreue Arbeiter muß es sich zur Pflicht machen um in „braunen Hof“ zu verkehren. Auch muß es sich jeder zur Aufgabe machen unter Fremdestreiken für Gäste zu werden. Kameraden, der 1. Mai bietet euch auch Gelegenheit eure Dankbarkeit zu bezeugen. Das „braune Hof“ ist das angenehmste und geräumigste Etablissement am Plage, namentlich der schöne große zugfreie Garten bietet einen angenehmen Aufenthalt in der kommenden Sommerzeit. Ganz besonders möchten wir alle organisierten Bergarbeiter sowie auch die Arbeiter der weiteren Umgebung des Chemnitzer Reviers er-juchen, die Delonitzer Kameraden in ihrem Bestreben sich das genannte Lokal auch zu erhalten, thätig zu unterstützen zu wollen. Bemerk sei noch, daß Herr Rager stets bemüht ist, den werthen Gästen den Aufenthalt in seinen Lokalitäten so angenehm wie nur möglich zu machen, auch ist für launige Unterhaltung jederzeit gesorgt.

Schedewitz. Wir erhalten folgende Zuschrift: „In einem in No. 14 Ihrer Zeitung vom 7. d. Mon. enthaltenen Artikel ist die Behauptung aufgestellt, daß die am 17. vor. Mon. erfolgte Wahl von Mitgliedervertretern zur Generalversammlung der bei unseren Werken bestehenden Krankenkasse nicht statutenmäßig fünf Tage vor dem Wahltermin genügend bekannt gemacht worden sei und die Wählerlisten nicht zur Einsichtnahme ausgelegt gewesen seien. Diese Behauptung ist völlig unrichtig. Die Wahl ist vielmehr, wie Sie auch aus der abdrücklich beiliegenden Zuschrift des königlichen Bergamts zu Freiberg vom 17. d. Monats ersehen wollen, allenfalls in sta-tutenmäßiger Weise vorgenommen worden. Auf Grund von § 11 des Gesetzes vom 7. Mai 1874 erließen wir Sie, die Eingangs ge-dachte unwahre Behauptung in der nächst erscheinenden Nummer Ihres Blattes richtig zu stellen.“

Schedewitz, den 18. April 1900.
Erzgebirgischer Steinkohlen-Arbeiterverein
Dr. Dörig.

An unsere Kameraden ist es nun, sich gegen zu äußern. Zugleich bringen wir folgende Erklärung des Freiburger Bergamts zur all-gemeinen Kenntniß:

Freiberg in Sa., den 17. April 1900.
An den Vorstand der Knappschafstkranken-kasse für die Werke des Erzgebirgischen Steinkohlen-Arbeitervereins in Schedewitz.

Die Prüfung der in dem Anlagensverzeichnis aufgeführten und wieder zurückfolgenden Bekanntmachungen und Protokolle — die am 17. März 1900 erfolgten Vertreterwahlen betreffend — hat ergeben, daß bei jenen Wahlen allenfalls den Bestimmungen in § 54 Abs. 3 des Statutensatzes vom 8./27. Dezember 1892 nachgegangen worden ist.

Das königliche Bergamt gez.: Dr. Freytag.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau.

Waldenburg. In der Versammlung des Waldenburger Gewerk-schaftsartikels vom 8. April d. J. wurde zunächst über die weitere Entwicklung des Arbeiter-Sekretariats Bericht erstattet. Die Finanzspruch-nahme des Sekretariats sei für die nächsten Monate begriffen. Während die Zahl der zu bearbeitenden Angelegenheiten im vorigen Sommerhalbjahr monatlich 32 und im letzten Quartal 1899 monatlich 68 betragen hätte, wäre sie im Januar 1900 auf 76, im Februar auf 70 und im März sogar auf 100 gestiegen. Im März sei das Sekretariat unter der Berücksichtigung, daß verschiedene Rathgebende zweimal und mehr in einer Angelegenheit gekommen wären, von 189 Personen besucht worden. Es seien im ersten Vierteljahr 1900 24 Ansprüche auf Unfall- und Invalidenrente angemeldet, gegen die Bescheide der Berufsgenossen-schaften und Versicherungsanstalten 9 Berufungen bei den Schieds-gerichten und 1 Rekurs beim Reichs-Versicherungsamt eingelegt worden. In der letzten Zeit hätte das Sekretariat wieder zwei schöne Erfolge zu verzeichnen gehabt. Einmal hätte die unverehelichte Emma Seidel in Jellhammer aus Anlaß des Todes ihres im Dezember 1898 ver-storbenen Sohnes endgültig vom Reichs-Versicherungsamt ihre Invalidenrente zugesprochen erhalten, nachdem sie nahezu ein Jahr gegen die Knappschafst-Versicherungsgesellschaft hätte prozessieren müssen. Sodann wurde dem Invaliden Schwerte aus Weißfleiß auf Grund eines Gutachtens von Herrn Prof. Dr. Bernice in Breslau, jetzt aller Wahrscheinlichkeit auch die Vollrente zugesprochen werden, nachdem er von der Berufsgenossenschaft mit 33 1/2 pCt., vom Schiedsgericht mit 50 pCt. hätte abgefunden werden sollen. Schwerte hätte bei seiner Mittel-losgkeit diesen Erfolg nur erzielen können, weil ihm vom Gewerkschafts-artikel die Kosten einer ärztlichen Untersuchung vorgeschiedt worden wären. In einem anderen Falle von Wichtigkeit hätte die Entscheidung nach aus. so hat Frau Bergmann Wäntz in Hermsdorf, deren Mann im Jänner 1898 verstorben sei, 1/2 vom Mannes Einkommen, die ihren Mann im Jänner 1898 verloren hätte, beim Invaliden Strengfeld in Schedewitz, der seit Jahren wegen völlig erwerbsunfähig sei und sein. der Wäntz nur 50 pCt. erhalte. Immer aber sei es notwendig, daß die hiesigen Arbeiter das Sekretariat über ihre Angelegenheiten auf dem Laufenden erhalten. Das sei wahrscheinlich auf Einflüsse der Grubenverwaltungen hin nicht bei dem Invaliden März in Waldenburg geschehen, der jetzt mit seinen Ansprüchen auf Invalidenrente völlig abgemessen sei, nachdem ihm das Schiedsgericht schon 80 pCt. zugesprochen gehabt hätte. Er hätte voraussichtlich seine Rechte behalten und vielleicht auch die Vollrente erzielt, wenn er dem Arbeiter-sekretariat die Rekruschrift der Berufsgenossenschaft vorgelegt hätte und rechtzeitig noch einmal ärztlich untersucht worden wäre. — Nach-dem für Anlegung einer Bibliothek 10 Mark vierteljährlich bewilligt waren, wurde allgemein gewünscht, daß man der Gründung des reichs-trauen Bergarbeiter-Bereins mit Hilfe entgegen sehen könne. Bewährte sich dieses Sekretariat, dann sei es gut. Wahrscheinlich wegen seiner Abhängigkeit von den Werksbesitzern der Interessen der Arbeiter nicht zu werden die letzteren wissen, wozu sie sich zu wenden hätten. Der zweite Theil der Sitzung wurde durch Besprechungen über das Gewerkschaftsstatut ausgefüllt. Von einzelnen Vereinsvorständen wurde mitgeteilt, daß zahlreiche Bergarbeiter sich bereits zur Gründung von Arbeitervereinen und zur Herabgabe von Sparstücken bereit erklärt hätten. Ein Bericht auf dem „Bourgeois“ über das neue Gewerk-

schaftsbund der Berliner Berggenossen wurde von den Versammelten mit Beifall entgegengenommen und dann die Herausgabe eines Flug-blattes beschlossen, in dem die gesammte Arbeitererschaft zur Mitwirkung an der Gründung eines eigenen Vereins aufgefordert werden sollte. Mit dem Wunsch, daß die Anwesenden, vor allem aber die auswendigen Vereinsvorstände, nach Möglichkeit schon vorher durch mündliche Rück-sprache mit den Arbeitern das Zustandekommen des Projektes fördern möchten, wurde nach zweifelhafte Beratungen die Sitzung geschlossen.

Aus Süddeutschland und dem Reichlande.

Aus Oberbayern schreibt uns ein Kamerad über die dortigen Organisationsverhältnisse: Um die Mitte des Jahres 1898 entstand unter den Bergarbeitern der Grube zu Penzberg eine Bewegung zu Gunsten einer Organisation. Anlaß dazu gaben die geradezu miserablen Verhältnisse, welche dort herrschten, die vom dortigen Direktor groß gezogen und vom Chef der Vereinigten Gruben, Herrn Direktor Gärtle sanktioniert wurden. Der oben angedeutete Gedanke, sich zu organisieren, wurde auch nach Gansham übertragen und fand dort reichlichen An-klang. Inzwischen wurde bald darauf zur Gründung eines Verbandes geschritten, der sich „Verband zur Wahrung und Förderung berg-männischer Interessen“ nannte. Doch wie überall, wo Arbeiter zu-sammenstehen um ihre Lage zu verbessern, stellt sich ihnen der Kapitalismus mit all seinen Mitteln entgegen, um gegen jeden Versuch der Arbeiter, ihre Lage zu verbessern, Front zu machen. So geschah es auch bei uns. Es wurde in Penzberg siebzehn, und in Gansham drei Bergarbeitern gefündigt, welche in der Mehrzahl verheirathet und ca. 60 Kinder zu ernähren hatten. Damit wählte Herr Gärtle die Organisation die Spitze abgebrochen zu haben; er künftige sich aber gründlich. Dank der Solidarität der Münchener Gewerkschaften war es möglich, daß die große Mehrzahl der Kameraden nach Norddeutsch-land überzuziehen konnten und dort in ihrem Berufslohnende Arbeit fanden. Die Organisation war nicht zu vernichten, sondern erwies sich als lebensfähig. Zu bemerken ist noch, daß die Münchener Gewerkschafts-Kommission alles versuchte, um Herrn Direktor Gärtle zur Rückgängigmachung der Maßregelung zu veranlassen. Als jedoch drei Mann dieserhalb bei ihm vorstellig wurden, wies er sie hochmüthig zurück. Man sollte nun meinen, der Herr Direktor wäre so klug ge-wesen, es bei dieser Maßnahme abzulassen und zu lassen, aber weit gefehlt. Das ganze Gärtle'sche Vorgehen wird uns erst klar, wenn wir den Berginspektoren-Bericht vom Jahre 1898 durchlesen, in welchem gesagt wird, daß Gärtle zu der bekannten Maßregelung nicht nur be-rechtigt, sondern sogar verpflichtet war, die „unzufriedenen Ele-mente“ wie es geschmackvoll heißt, zu entlassen. Es sei mir gestattet, die damaligen Vorgänge, resp. die dabei von Direktor Gärtle beliebte Rolle näher zu beleuchten. Schreiber dieses war selber einer der Entlassenen und hatte Frau und sieben Kinder zu ernähren. Daß ich damals versuchte, wieder angelegt zu werden, wird mir kein vernünftiger Mensch übel nehmen können; so hat ich zunächst das tgl. Bergamt schriftlich um Vermittelung. Ich erhielt aber keine Antwort. Mein zweiter Weg war zu Herrn Direktor Gärtle selbst. Dieser Mann suchte sich „tapfer“ aus der Schlinge zu ziehen, indem er betonte, ich sei ja von Herrn Direktor Engel in Gansham gefündigt worden, und das gehe ihm nichts an. Herr Engel erklärte mir hingegen, ich sei im Auftrage des Herrn Gärtle gefündigt worden, und meine Wiedererstellung hänge von diesem ab. So ichob, nach Art der betagten Vertreterinnen des zarter Ge-schlechtes einer dem andern die Schuld in die Schuhe. Weinen übrigen Kameraden von hier erging es geradejo. Kamerad W. fung nach Verlauf eines Jahres bei der Betriebsdirektion in Miesbach wiederum um Arbeit an. Es war ihm bei seiner Entlassung zu verstehen gegeben worden, daß er bei guter Führung nach Verlauf eines Jahres wieder Arbeit bekomme, dann hatte der Mann auch bereits 10 Dienstjahre hinter sich, die er wegen der geleisteten Beiträge nicht gerne fahren lassen wollte. Direktor Gärtle bedenkte dem Manne, er solle in 14 Tagen wieder kommen, bis dorthin werde er die Sache mit Direktor Engel in Gansham besprechen. Ob das geschah, wissen wir nicht, aber als unser Kamerad nach Ablauf der bestimmten Zeit in Miesbach wieder anfrag, entgegenete Herr Hertle — zwischen Thier und Angel stehend — „er habe nicht die Ab-sicht, ihn wieder einzustellen“, und schimpfte schlug er dem Arbeiter die Thüre vor der Nase zu. Aber noch mehr: Am 2. Nov. v. J. wurde unserem Kameraden Oberhofier gefündigt. Es war gerade zu der Zeit, während welcher die bayerische Volkswirtschaft sich mit den Verhältnissen der bayer. Bergwerke be-faßte und darüber verhandelte, wie den oft krassen Mißständen speziel in den Steinkohलगruben durch Spezialgesetze ein Damm entgegen-geleitet werden könnte. D. war seit fast zwölf Jahren im Bergwerke hier beschäftigt; er ist ein besonnener, ruhiger Mann von durchaus ehrenwerthem Charakter. Daß ihm deshalb seine Kameraden das weit-gehendste Vertrauen entgegengebracht und er mehrfach die Interessen der Belegschaft wahrzunehmen hatte, versteht sich eigentlich von selbst. Gerade deshalb war er wohl dem Herrn Hertle ein Dorn im Auge und so wurde ihm ohne Angabe der Gründe gefündigt. Es wurde dabei lediglich betont, daß die Maßnahme durch die Direktion in Mies-bach brieflich angeordnet worden sei. D. begab sich nun nach Miesbach, um von Gärtle das Nähere über seine Entlassung zu erfahren. Nach einigen Ausflüchten erklärte dann auch der Grubendirektor, daß er, D. entlassen werde, weil er eine Bergarbeiterversammlung einberufen habe. Und ferner sprach der gewaltige Mann u. A.: „Da sind Leute aus München, ja, hergelauenes Gefindel herausgekommen, haben auch Bergleuten so lange von Noth und Glend vorgegeschwatzt, bis ihr geglaubt habt, was sie sagten. Nun aber sagen Sie es den Leuten allen, daß sie sich meiner wegen organisieren können, doch wer sich an die Spitze stellt, wird entlassen.“

Das ist das Coalitionsrecht mit Handhaken, und was noch das Aergste ist, der Staat, d. h. die Aufsichtsorgane der ober-bayerischen Bergwerke geben ihren Segen dazu. Das läßt vermuten, was die Bergleute der oberbayerischen Arbeitervereine erit zu ge-wärtigen hätten, wenn die Hüttenvorlage Gesetzeskraft erlangt hätte. Man denke aber ja nicht, daß etwa Gärtle aus all diesen Vorgängen etwas gelernt hätte. Im Gegentheil, er entläßt nach wie vor Leute, die ihm nicht passen. So wurde erst am 15. März einem Kameraden gefündigt, der vor drei Monaten von Oesterreich hierher kam und sich rege an dem Ausbau der Organisation betheiligte. Wir werden auch diesen Fall für diesmal zu den Akten legen, aber, „wie lange noch?“

Briefkasten.

Schluß der Redaktion ist Dienstag, Morgens 10 Uhr, was dann noch einläuft, kann nicht mehr bestimmt auf Berich-tigung rechnen. Längere Artikel müssen schon Samstags in unseren Händen sein, sollen sie bestimmt Aufnahme finden. — Alle Angaben müssen streng der Wahrheit entsprechen und mit Zeugen zu beweisen sein. Man schreibe nur auf einer Seite, mit Tinte und auf schmalen Papier. Die Ausführungen fasse jeder kurz, was nicht allgemein interessant ist, kann keine Aufnahme finden. Alle Zuschriften, Correspondenzen u., welche für die Redaktion bestimmt sind, müssen von jetzt ab aus allen Revieren, auch aus dem Königreich Sachsen, direkt nur an die Adresse der Redaktion gesandt werden.

Veranstaltungen.

Herne. Sonntag, 29. April: Vormittags 11 Uhr, im Saale der Ww. A. Bomm. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge und Auf-nahme neuer Mitglieder. 2. Wahl eines zweiten Vertrauens-mannes. 3. Berichterstattung über die General-versammlung. 4. Verschiedenes.

Körschberg. Uhr bekannt. Im Lokale bei Schmitt. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge. 2. ummeldung neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes.

Horkenstein. Sonntag den 29. d. M., Nach-mittags 5 Uhr im Lokale des Herrn Egge mann. Tagesordnung: Wahl zweier Revisoren und eines Zeitungsboten.

Gramme-Bochum. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Wirths Egenberg. Tages-Ordnung: 1. Zahlung der Beiträge. 2. Anmeldung neuer Mitglieder. 3. Vortrag. 4. Verschiedenes.

Essen. Vormittags 11 Uhr, in der Mathen-burg. Tages-Ordnung: 1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Berichterstattung von der Generalversammlung. NB. Sämmtliche Mitglieder, die noch in Mißstände der Beiträge sind, werden gebeten, diese sofort zu entrichten, da sonst die Zeitung entzogen wird.

Castlinghausen. Nachm. 6 Uhr, im Lokale des Herrn Janßen Tages-Ordnung: 1. Zahlung der Beiträge u. Neu-aufnahmen. 2. Vortrag.

Bernburg. Nachmittags 3 Uhr, im „Chlöninger Hof“ Tages-Ordnung: 1. Wahl eines Schriftführers. 2. Bericht über die General-Vers. 3. Verschiedenes. 4. Aufnahme neuer Mitglieder.

Herren! **Wichtig!** **Herren!**
Bringe den Kameraden meine sämtlichen **Sperrewaaren, sowie ff. Tabake und Cigarren** in empfehlende Erinnerung.
Carl Pawelzig.

Verichtigung.
In der Summe für die Streifen von 7.65 Mk. aus Walden-burg waren 4.60 Mk. vom Neu-Salzbrunner Knappenverein enthalten.

Versammlungs- und Zahlungskalender.
Sonntag, den 29. April 1900:
Aplerbeck. Nachmittags 5 Uhr. Wirth Wirthshaus.
Bochum 1. Bei Förster, Kalleplatz. Nachmittags 4 Uhr.
Birkens. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth 5 o m b u r g. W a n n e.
Brackel. Die Beiträge werden jeden Sonntag entgegengenommen.
Dachhausen 1. Nachm. 4 Uhr, beim Wirth Steinföhler.
Dorfstedt. Nachmittags 6 Uhr beim Wirth Barlemann.
Essen. Morgens 11 Uhr, bei Rothe (Kafino) Kattaniensallee.
Esborn. Nachmittags 5 Uhr beim Wirth Bueg.
Gramme-Bochum. Nachmittags 4 Uhr, bei W. Egenberg.
Hattlingen. Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Böing.
Herne. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Bomm.
Hessler. (Alles Andere folgt.)
Hörben. Abends 8 Uhr im Papstken Restaurant.
Jaryen. Bei Bal. Stang. Vor und nach der Knappenvereins-Versam-mlung. — Die Botin ist berechtigt gegen Einleiben von Quittungsmarken Beiträge zu erheben.
Koblenz. Nachmittags 5 Uhr beim Wirth Dohm.
Kort-Steel. Nachmittags 4 Uhr.
Kortstein. Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Egge mann.
Kley. Nachmittags 6 Uhr, beim Wirth Kämman.
Kalenberg-Mollhausen. Nachm. 4 Uhr, beim Wirth Walthert.
Lünen. Nachm. 4 Uhr, bei D i h a u s i r.
Lückenberg. Nachmittags 4 Uhr beim Wirth Thale.
Mueseloth. Nachmittags 8 Uhr im Gienhammer.
Oberhausen. Nachm. 4 Uhr, beim Wirth Schauer te, Wälheimerstraße 209.
Oberwaldenburg. Vor und nach der Knappenvereinsversammlung.
Oberholthausen. Nachmittags 5 Uhr, Wirth Wimpelberg.
Rausen bei Fürstenthal. Nachmittags 4 Uhr, beim Gastwirth Paul.
Südholthausen. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Schürmann.
Schönebeck. Nachm. 5 bis 6 Uhr.
Sprachhövel. Vom 25. bis zum letzten eines jeden Monats werden die Beiträge vom Zeitungsboten in Empfang genommen. — Die Mitglieder werden aufgefordert, ihren Verpflichtungen pünktlich nachzukommen.
Swertheide. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth G u d e.
Witten. Beim Wirth Glösen.
Wetzlar. (Zieht Zeit und Lokalangabe.)
Werdau a. d. N. Morgens 11 Uhr.
Zangenberg. Entlassung der Beiträge.
Zippendorf. Restaurant P. J a h r.

Einzelmitglieder im Königreich Sachsen.
Zittau. Nachmittags 4 Uhr, im Gasthof Schönbach bei Paul Verder.

Hattlingen.
Arbeiter-Gesang-Verein „Willkommen“
zu Niederholthausen
feiert am Sonntag, den 29. April, im „Germania-Saal“ des Herrn Paul Siegert zu Hattlingen, sein diesjähriges
Frühlings-Fest
bestehend in
Gesang-Vorträgen, Concert und Ball.
Hierzu ladet freundlich ein Das Comité.

Unterwerschen.
Sonntag, den 6. Mai, im Garten des Gasthofes „Zur grünen Linde“
Grosses Gewerkschafts-Fest
der Zahlstellen Hohenmühl, Gröben, Leuchera und Unterwerschen, bestehend in
CONCERT u. BALL.
Die Kameraden werden gebeten, alle mit ihren Familien zu erscheinen. Auf Wunsch werden auch Kinderbelustigungen im Garten veranstaltet.

Zahlstellenversammlungen
finden statt:
Sonntag, 29. April:
Herne. Vormittags 11 Uhr, im Saale der Ww. A. Bomm. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge und Auf-nahme neuer Mitglieder. 2. Wahl eines zweiten Vertrauens-mannes. 3. Berichterstattung über die General-versammlung. 4. Verschiedenes.

Wilkau. Nachmittags 4 Uhr in Merkel's Restaurant, Neuwilkau.
Tenchern-Osterfeld. Nachmittags 4 Uhr. Tagesordnung: 1. Bericht von der Generalver-sammlung. 2. Die Krankenzuschüsse. 3. Verschiedenes.

Körschberg. Uhr bekannt. Im Lokale bei Schmitt. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge. 2. ummeldung neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes.

Bruchhausen und Umgegend. Wegen Verweigerung des Lokales fällt die diesmonatliche Zahlstellen-versammlung aus. Näheres ist durch den Boten zu er-fahren.

Horkenstein. Sonntag den 29. d. M., Nach-mittags 5 Uhr im Lokale des Herrn Egge mann. Tagesordnung: Wahl zweier Revisoren und eines Zeitungsboten.

Schnee-Ende. Sonntag den 29. d. M., Nach-mittags 5 Uhr: Auftreten der Mitglieder im Zahlstellen-Lokale bei Hermann Weder „Auf dem Schnee“ zum 15. März nach Anwesen zum ersten Stiftungsfest der Zahl-stellen Anwesen. Zahlreiches Erscheinen wünscht Der Vertrauensmann.

Gramme-Bochum. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Wirths Egenberg. Tages-Ordnung: 1. Zahlung der Beiträge. 2. Anmeldung neuer Mitglieder. 3. Vortrag. 4. Verschiedenes.

Delonitz i. G. Alle Kameraden werden hiermit ein-geladen, sich zum 1. Mal Vormittags zum **Frühshoppen** und Nachmittags in einem **gemüll. Beisammensein** im braunen Hob einzufinden.

Castlinghausen. Nachm. 6 Uhr, im Lokale des Herrn Janßen Tages-Ordnung: 1. Zahlung der Beiträge u. Neu-aufnahmen. 2. Vortrag.

Steffe. Den Mitgliedern von Reife, Mühlisch, Gr., Westerbolt, Langer-bochum, Neu-Iteln zur Kenntniß, daß die Beiträge vom 25. jeden Monats ab einfließen werden. Bitte die Mitgliedsbücher daher bereit zu halten.

Bernburg. Nachmittags 3 Uhr, im „Chlöninger Hof“ Tages-Ordnung: 1. Wahl eines Schriftführers. 2. Bericht über die General-Vers. 3. Verschiedenes. 4. Aufnahme neuer Mitglieder.

Danktag. Sage hiermit dem Gesang- und Knappenverein und der Zahlstelle Dank für die gepöbelte Unter-stützung meinen verbindlichen **Dank!** Auf dem Schnee, 12. April, Frau Wwe. Julius Wältenhoff